

Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz

von
Hellmut Reichel

Vorbemerkungen

Die Herrnhuter Predigerkonferenz, von deren Anfängen berichtet wird, bestand von 1754 bis 1871. Aus den Begegnungen einiger lutherischer Pfarrer aus der Oberlausitz, die mit der Brüdergemeine in Verbindung standen, wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein Treffen und Austausch von Geistlichen verschiedener Kirchen und Konfessionen auf dem Boden Herrnhuts und im Geist der Brüdergemeine. So kann man geradezu von einer ökumenischen Pastoralkonferenz sprechen, deren Protokolle eine erstaunlich weite Verbreitung fanden.

Traf man sich zunächst etwa vierteljährlich, so fand von 1765 ab die Konferenz am Mittwoch nach Pfingsten - also einmal im Jahr - statt, von 1778 ab am Mittwoch nach Trinitatis. Zu den Lutheranern stießen von 1777 ab reformierte Prediger, zunächst aus Holland, dann aus der Schweiz und aus Südfrankreich. 1791 frohlockte man, die Konferenz habe ermöglicht, was keine Behörde erreicht habe, nämlich eine Einigung zwischen Lutheranern und Reformierten. "Wenn wir die Brüder in Basel hören oder sie uns, so denkt kein Mensch an etwaige Unterschiede in der Konfession, sondern man hört und sieht nur überall Brüder"(1).

Bald kamen auch Baptisten und Mennoniten dazu, schließlich auch einzelne katholische Geistliche, besonders solche, die Johann Michael Sailer(2) nahestanden.

Johannes Goßner(3) stand von 1808 ab mit der Predigerkonferenz in Verbindung. Er war damals noch katholischer Pfarrer in Dirlawang. Am 3. Mai d.J. schrieb er an die Konferenz, es sei ihm und seinen Freunden lange gewesen "wie dem Elias. Nachdem wir Jesum als unsern Versöhner und Heiland durch seine überschwengliche Gnade kennen lernten, und die heilende und heiligende Kraft seines Blutes an unsern Herzen lebendig erfahren hatten, fragten wir oft: Herr! ist denn niemand in der Welt, der glaubt wie wir? Dem Du Dich so wie uns geoffenbart und zu erkennen gegeben hast? ... Und der Herr ließ sich gefallen, uns zu zeigen, daß Er noch 7000 aufbehalten habe,

die dem Baal das Knie nicht beugen ... wie uns endlich etwa vor 3 Jahren Eure Konferenz-Protokolle in die Hände kamen, da erstaunte ich, voll Dank und Lobpreisung Gottes rief ich aus: Ist's möglich, solch eine Wolke von Zeugen! solch ein Heer Evangelisten! in allen Landen, Gegenden, unter allerley Partheyen - in ganz Deutschland, in Dänemark, Norwegen, Schweiz, in Rußland, in Frankreich, England, Nordamerika, ja allenthalben noch solche Boten des Herrn, die die seligmachende Erkenntnis Jesu Christi verbreiten und Überall nichts wissen wollen als Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten"(4).

Als die Konferenz 50 Jahre bestand, im Jahr 1804, kamen mehr als 80 Pastoren in Herrnhut zusammen, unter ihnen war Hofrat Jung (Stilling)(5). Außerdem hatten sich viele schriftlich an die Konferenz gewandt, Steinkopf(6), der schon in Basel als Sekretär der Deutschen Christentumsgesellschaft die Protokolle der Predigerkonferenz zu lesen bekam, schrieb aus London und berichtete von der Gründung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Joh. Fr. Oberlin, "Evangelisch-katholischer Pfarrer zu Waldersbach"(7) im Elsaß, wandte sich zum ersten Mal an die Konferenz und berichtete mit einem gedruckten Aufsatz von den Plänen zur Gründung einer katholischen Bibelgesellschaft. Inzwischen sind auch in anderen Gegenden ähnliche Predigerkonferenzen entstanden. Man ist sich bewußt, "wieviel Nutzen durch das Lesen des Protokolls" entstanden sei, "dazu folgten andere dem Beispiel". "Wem unter uns sollte es unbekannt sein, daß seit der Zeit, daß unsere Konferenz besteht, ... in der Schweiz, im Württembergischen, im Elsaß, in Holland, in Ostfriesland, an der Wolga, in England u.s.f. ähnliche Prediger-Conferenzen entstanden sind"(8).

Das Quellenmaterial befindet sich im Archiv in Herrnhut und ist noch wenig genutzt worden(9). Die Protokolle wurden mit dem Jüngerhausdiarium und später den Gemeinnachrichten verbreitet, auch in Sonderheften. Im Jahr 1814 erschien ein Büchlein unter dem Titel "Praktische Bemerkungen die Führung des Evangelischen Predigtamtes betreffend"(10). Es enthält Auszüge aus den Protokollen der Konferenz. Man könnte sie als eine kurze Pastoraltheologie bezeichnen. H. J. Lonzer veröffentlichte in einem schmalen Bändchen "Einiges aus der hundertjährigen Geschichte der Prediger-Conferenz zu Herrnhut, zur Jubelfeier derselben d. 14. Juny 1854"(11). O. Steinecke widmete 1905 im zweiten Teil seines Werks "Die Diaspora der Brüdergemeinde in Deutschland" 17 Seiten der Predigerkonferenz(12.)

In diesem Aufsatz soll dargestellt werden, wie es zur Gründung der Herrnhuter Predigerkonferenz kam und worum es dabei ging, vor allem aber auch, welchen Anteil Zinzendorf selbst an dieser Konferenz nahm. Man kann von

ihren Anfängen nicht berichten, ohne in aller Kürze auf die Entstehung der Herrnhuter Diaspora und Zinzendorfs Diasporagedanken hinzuweisen. Denn mit Recht hat Hermann Bauer die Predigerkonferenz "unstreitig die großartigste Manifestation des Diasporagedankens" bezeichnet(13).

Zur Entstehung der Diaspora Herrnhuts

Die Gemeinschaft, zu der die Gemeinde in Herrnhut am 13. August 1727 verbunden wurde, hat man von Anfang als Verpflichtung verstanden, die Gemeinschaft mit allen, die Christus angehören, zu suchen. So gingen schon bald die "Botschaften" von Herrnhut aus. Als Chr. David im Herbst 1731 "denen gläubigen Brüdern in Bern, Zürich, Schaffhausen und Lausanne" schrieb, nannte er als Bewegursache "die dringende Liebe unseres Herrn Jesus Christi, welche uns antreibt, auch Sie, gleich wie auch andere zu reizen, mit uns und denen Gemeinen in Unseren Landen, in die noch nähere Gemeinschaft am Evangelio, als es bishero geschehen, zu treten, um auch in diesen unseren Zeiten, gleich wie die Apostel und ihre Gemeinen in den Ihren durch alle Land miteinander eine Evangelische Schlußkette zu machen, das die nit allein in ganz Europa, sondern auch in die anderen Theile der Welt hinreichen möchte"(14).

In den Jahren nach 1727 herrschte ein reger Verkehr zwischen Herrnhut und den Dörfern in der Oberlausitz. Die Predigten von Pfarrer Rothe in Berthelsdorf zogen viele Menschen an, und die Herrnhuter besuchten ihrerseits die Erweckten in den Dörfern. Friedrich von Wattenwille nannte einmal Neukirch als erstes Dorf in der Oberlausitz, das "mit Herrnhut in Gemeinschaft gestanden"(15). Und dann war es gerade Neukirch, woher die heftigsten Angriffe gegen Zinzendorf und Herrnhut kamen, die wesentlich dazu beitrugen, daß Zinzendorf aus Sachsen 1736 verwiesen wurde. Baron von Huldenberg(16), der die Herrschaft in Neukirch hatte, beklagte in Bautzen im Landhaus öffentlich 1735 die "Herrnhutischen und Zinzendorfschen Religionsstörungen"(17). Am 4.4.1735 fragte die Gräfin von Zinzendorf, was das sei. Er sollte Rede stehen. Am 28.4.1735 wiederholte Huldenberg die Vorwürfe, sandte Belege der Dorfrichter, aus denen hervorging, daß in drei Häusern Hausversammlungen stattgefunden hatten, an denen zwei Frauen und ein Mann aus Herrnhut dabei gewesen waren. Die Klage lief weiter und zog Kreise. Zinzendorf selbst versuchte nach seiner Rückkehr unmittelbar mit dem Baron in Verbindung zu treten und schrieb ihm einen freundlichen Brief, dem er auch seinen Traktat "Von christlichen Gesprächen"(18) beilegte. Er empfahl ihm, die Zeugnisse Luthers und anderer angesehener Theologen zu prüfen: "So glaube ich, Sie werden von dem Zusam-

mensprechen redlicher Christen ein milderes Sentiment zu fällen belieben." "Hätte ich die Ehre, von E. Hochwohlgeb. persönlich gekandt zu seyn, so würden sie wohl sehen, daß ich kein Liebhaber von Unordnung und confusen Wesen sey. Kennnten sie Herrnhuth, vielleicht würden sie so davon charmiret werden, daß sie leicht gerne sähen, Neukirch wäre durchgängig so. Es ist manchen ehrlichen und wackern Leuten daselbst anders zumuthe worden, als sie vorher davon dachten"(19).

Baron von Huldenberg schickte den Traktat nach wenigen Tagen mit einigen Zeilen zurück(20), ungelesen, wie er zwanzig Jahre später bekannte: "... daß ich in meinem damaligen blinden Eyffer und verkehrten Sinn, so wohl dero mir in mehrerwehntem Schreiben übersandten Tractat, de mutuis fratrum colloquiis durch zu lesen mich nicht getrauet ..."(21). Er wollte damals keine Bekanntschaft mit Herrnhut und dem Grafen machen. Die Klage ging weiter. Der Verweisung Zinzendorfs aus Sachsen folgten die strengen Verbote von 1736/37, die jede Verbindung Herrnhuts mit den Erweckten in den Dörfern untersagten.

Die Situation änderte sich erst, als durch das Versicherungsdekret der Königl. Regierung in Dresden vom 20.9.1749 "die zu der unveränderten Augsburgischen Confession sich bekennenden Evangelisch Mährischen Brüder-Gemeinen in ganz Sachsen, wie in der Oberlausitz und der Grafschaft Barby aufgenommen werden sollten"(22). Dem Dekret folgten die Erläuterungen vom Geheimen Consilium. Die Bekanntgabe erfolgte in Herrnhut am 23. November 1750 während der Synode. Die Losung hieß an jenem Tag, so bemerkt Cranz: "Der Vogel hat ein Haus funden und die Schwalbe ihr Nest etc. mit welchen Worten Christian David, der die ersten Brüder aus Mähren ausgeführt, den Anfang des Baues von Herrnhut 1722 gemacht hatte"(23).

Es war die Zeit, als sich der Herrnh Haag leerte, weil die Gemeinde den Forderungen des Grafen von Isenburg-Büdingen nicht nachgeben wollte. Der letzte Gemeinhelper der Gemeine Herrnhag, Johann Nitschmann(24), der dort blieb, bis die letzten Emigranten den Ort verlassen hatten, kam 1751 nach Herrnhut, wurde dort Gemein- und Ehechorhelper. Er war es, der nun in aller Stille die Verbindung Herrnhuts mit den Dörfern der Oberlausitz wieder in Gang brachte. Er wurde Oeconomus der Gemeine, dessen Auftrag es war, dafür "zu sorgen, daß die Diaspora der Kinder Gottes, die mit der Brüder-Kirche in *einer* Seele vereinigt sind, nicht aufhöre"(25).

Der Begriff "Diaspora" war erst auf den Konferenzen 1749/50 aufgenommen und in öffentlichen Gebrauch gekommen, "fast gleichzeitig mit dem neuen Charakternamen der Brüder-Unität", Unitas fratrum(26). Wie in der Brüder-Unität die verschiedenen "Tropen" beisammen sind, d.h. Glieder, die in der lutherischen, reformierten oder mähri-

schen Konfession auferzogen sind, und darin miteinander verbunden sind, daß sie sich allein an Jesus als ihren Heiland und Herrn halten, so ist die Brüder-Unität auch mit den "verstreuten Kindern Gottes" (Joh. 11, 52) verbunden, d.h. mit denen, die nicht in der Brüdergemeine leben, aber in gleicher Weise auf Christus ausgerichtet sind und darum zur "Familie des Heilands" gehören(27). "Zu dieser Familie zu gehören, dazu werden zwei Sachen erfordert. Erstlich der immediate Herzenshang zu Ihm, zweitens, die Freundschaft mit allen seinen Nachbarn"(28). "Was wir Diasporam der Gemeinschaft genannt, dazu werden diejenigen Seelen gezehlet, die zwar einerley Herz, Sinn und Grund mit uns haben, und ihre Seeligkeit schaffen gleicherweise als wir, aber unsere Direction über sie ist nur precarisch <bittweise, auf Widerruf gewährt> und kann nicht unter die Regel gesetzt werden. Von Pfarrern die nicht von uns ordinirt, aber unsere Mitarbeiter sind in des Herrn Weinberg, haben wir etliche 70." So wird auf der Synode in London (September 1749) erklärt(29).

Im Diasporagedanken geht es um die Verbundenheit aller, die die "Herzensreligion" haben, die "auf das Pünktchen von der armen Sünderschaft und der blutigen Gnade gekommen sind"; sie "sind Kinder Gottes"(30). Dahinter steht also Zinzendorfs ökumenisches Denken, "daß nur *ein* Heiland, *eine* Gemeine, und bey allen so verschiedenen Meinungen und Sprachen dennoch nur *eine* Grund- und Herzens-Sprache und Liturgie ist"(31).

Es geht in der Disspora nach den Gedanken Zinzendorfs keineswegs um die Sammlung von Freunden der Brüdergemeine, die sozusagen im zweiten Glied mit ihr gehen, sondern in ihr wird die Einheit der Kinder Gottes, die durch den gekreuzigten Heiland schon Wirklichkeit ist, sichtbar. So erfüllt sich das "Testament des Heilands" (Joh. 17). In dem Diasporagedanken geht es eigentlich um die Weiterentwicklung seiner "Tropenidee". Das Zeugnis von der "Connexion mit dem Heiland" führt notwendig zur "Connexion der Kinder Gottes" (vgl. Anlage 1).

Johannes Nitschmann war der drei Jahre ältere Bruder der Anna Nitschmann, am 25.9.1712 in Kunewalde geboren, war er 1725 mit den Eltern nach Herrnhut gekommen. Als Jüngling hatte er erlebt, wie die Menschen aus den oberlausitzischen Dörfern nach Herrnhut strömten, ehe die Verbote 1736/37 kamen. Nun versuchte er die Verbindung wieder in Gang zu bringen. "Alles ging unscheinbar und unbemerkt wie so vieles in der Unität. Verheiratete und ledige Einwohner Herrnhuts nahmen sich ihrer Chorgenossen, die vom Lande kamen, herzlich an und besuchten sie an ihren Orten"(32). Nitschmann war 1739-44 in Livland gewesen, hatte dort an der Ausbreitung der Brüdersache leitend mitgearbeitet, Erfahrungen gesammelt und aus den Fehlern gelernt. Er sah nun, wie in Berthelsdorf "eine

mit Herrnhut verbundene Gesellschaft ohne Trennung von ihrer Kirche" entstanden war, seit dort Pfarrer Groh(33) amtierte (seit 1743)(34). So versuchte er ähnliche Gemeinschaften in den Dörfern einzurichten. In seinem Lebenslauf nennt er für das Jahr 1754 "die erste Choreinrichtung in der Oberlausitz mit 19 Erweckten"(35).

Der Anfang der Predigerkonferenz

Es ist das gleiche Jahr 1754, in dem der Anfang der Predigerkonferenz gemacht wurde. Auf Mittwoch nach Pfingsten, den 5. Juni, wurden sieben Pfarrer der lutherischen Kirche zu einem Gespräch mit den Brüdern ins Schloß in Berthelsdorf eingeladen. Außer Pfarrer Groh in Berthelsdorf waren es C.R. Reichel(36) aus Neukirch, J.Fr. Reichel(37) aus Taubenheim, Löwe(38) aus Hinterhermsdorf, Michaelis(39) aus Hermsdorf bei Görlitz, Benade(40) aus Milkel und Diakonus Franz(41) aus Klix. Schließlich kam auch - wohl mehr zufällig - Kantor Sleßak(42), ein Kandidat der Theologie, aus Dresden dazu, wo er in der Gemeinde von Pfarrer Petermann tätig war. Von den Brüdern nahmen daran teil: Johannes von Wattewille(43), Friedrich von Wattewille(44), Johannes Nitschmann, Paul Eugen Layritz(45), Köber(46), Wilhelm (Bießer)(47). Dazu die Brüder Kampmann(48) als Schreiber und Fockel(49) als Diener. Es waren also insgesamt 16 Teilnehmer.

Die Pfarrer hatten alle schon Verbindung mit der Brüdergemeine Herrnhut, kannten sich auch untereinander. Auch zu den Ortsherrschaften gab es zum Teil alte Beziehungen: In Hermsdorf war Karl Adolph von Schachmann(50), der in der Gemeine erzogen worden war, seit 1747 Gutsherr. Im gleichen Jahr hatte er C.R. Reichel, den er von seinem Studium in Erfurt her kannte, zu sich als Pfarrer berufen. In Taubenheim war seit 1730 Hans Heinrich von Zezschwitz Gutsherr(51), der mit Zinzendorf in Verbindung stand, zeitweilig auch bei ihm in der Wetterau war. Milkel und Klix gehörten zur Herrschaft des Oberamtschauptmannes Friedrich Caspar von Gersdorf(52), der schon seit 1746 eine planmäßige Arbeit unter den Wenden durch die Herrnhuter Brüder gefördert hatte; er war allerdings 1751 schon gestorben. Freiherr von Huldenberg in Neukirch hatte längst eingeschlossen, wie er sich gegen den Grafen von Zinzendorf vergangen hatte, weil er den Berichten seines Actuars Glauben geschenkt hatte; schon seit 1746 suchte er die Verbindung mit der Brüdergemeine und hatte Anfang 1754 C.R. Reichel auf die Pfarrstelle berufen(53).

Am Nachmittag des 5. Juni 1754(54) kam man um 1 Uhr im Herrschaftshaus in Berthelsdorf zusammen, setzte sich "um eine Tafel herum in guter Ordnung rangiert" nieder. Nach dem Gesang von drei Versen des Liedes "Nun bitten wir den

Heiligen Geist..." begrüßte Bruder Johannes (von Watterwille) die Anwesenden und sagte, es sei der Wunsch, daß "der Segen und das Band der Liebe und des Friedens zwischen den Kindern Gottes, die in einem Gemein-Orte zusammen wohnen und denen, die in der Diaspora am Heiland hangen, herzlicher und genauer, und also der Segen überflüssiger werden möchte". Dazu sei "diese liebe Zusammenkunft der erste kleine Versuch, den man als ein Colloquium fraternum <= brüderliches Gespräch> anzusehen habe". Auch andernorts wie in Livland, im Dänischen und im Elsaß pflegten solche Colloquia gehalten zu werden, Bruder Kampmann wurde darauf gebeten, vom Ursprung, dem Zweck, den anderen Umständen und dem Fortgang der Konferenz im Elsaß zu berichten. Dort waren es Pfarrer, die sich vornehmlich von ihrem Studium in Jena her kannten, wo sie zur brüderischen Studentengemeinde Kontakt hatten. Kampmann selbst gehörte zu ihnen und war erst seit kurzem in Herrnhut(55).

Nun ging Bruder Köber auf die Frage ein, ob sich "ein Prediger in der Religion <= Kirche> nicht suspekt" mache, wenn er sich mit den Brüdern zusammenschließe. Er stellte fest, daß "alle Argumente in contrarium" hinfällig seien. Nachdem die Groshennersdorfer Konferenz die Brüdergemeinde als Augsburgische Konfessions-Verwandte erklärt habe, denke man auch wirklich von der Gemeinde anders, habe auch mit der Brüder-Liturgie und Agende Zufriedenheit bezeugt.

Weiter geht nun Bruder Johannes auf die Frage ein, was es heiße, mit den Brüdern Gemeinschaft haben. Es berühre nicht die beiderseitige Verfassung. Man stehe zusammen auf Grund des blutigen Verdienstes Jesu und fließe auf demselben in wahrer Liebe zusammen. C.R. Reichel bemerkte dazu: "Ich danke mit Thränen dem Heiland, daß ich glauben kann, daß hinter meinen Kirchhandlungen der Heiland und die Gemeine stehen und die Gemeine beim Heiland mich mit ihrem Gebet sekundiert."

Man spricht darüber, daß es viel eher "ein Attachement <Anhänglichkeit> an eine Bibel-Wahrheit oder Lehrtypum" gebe, aber kein Attachement an des Heilands Person. "Ihr forscht in der Schrift, aber zu mir wollt ihr nicht kommen" (Joh. 5, 39f.). Man erinnert an Bengels Urteil: "Wir haben gnosis <= Erkenntnis>, die Brüder haben den Genuß." C.R. Reichel bemerkt dazu: "Auch gnosis ist manchmal schlecht genug."

Am Rand des Protokolls ist von P.E. Layritzens Hand vermerkt:

1. Erweckungen müssen sich an die Gemeine anschließen, wenn bleibender Segen herauskommen soll.
2. Dieser Anschluß kann niemand suspekt machen.
3. Dieser Anschluß muß in Gemeinschaft von innen und außen bestehen.

4. Nutzen des Anschlusses: Ein Prediger, der mit der Gemeine connectirt hat mehr ingreß (= Eingang) und Segen an den Seelen im Amte, als wenn er vor sich ist oder die Connexion aus Scheu und Furcht verdeckt.

5. Der Vortrag muß lutherisch sein."

Johannes bemerkt dazu, man solle die ganze Gemeinwahrheit mit lutherischem Munde aussprechen, und erläutere dies, das heiße AC (Augsburger Confession) -mäßig, bibelmäßig. Die Wahrheiten habe Luther deutlich ausgesprochen. Dabei kommt man auch auf den Satz, daß der Heiland Schöpfer sei, wogegen sich bittere Feindschaft rege. Aber das habe Luther auch gesagt. Es geht dabei auch um das Gebet zum Heiland. In alten Agenden gäbe es noch ein Abendmahlsgebet zum Heiland, aber das sei sehr selten. Man habe die Agenden seit der Reformationszeit geändert, aber nicht gebessert. Zum Abschluß der Zusammenkunft beschließt man, sich vierteljährlich wieder zu treffen, an einem Mittwoch, das nächste Mal am 14. August. Man fand noch keinen Namen für die Konferenz, wollte die Sache auch in der Stille und mit Vorsicht behandeln. Die Pfarrbrüder werden für den folgenden Tag, 6. Juni, nach Herrnhut eingeladen.

Zinzendorf selbst weilte 1754 noch in England. Auf der Ratskonferenz in London berichtete ihm Johannes von dieser ersten Zusammenkunft. (56) Zinzendorf ist begeistert und denkt gleich an einen lutherischen Pfarrer-Synodus bei Pfarrer Groh, wozu auch Br. Gottfried Clemens aus Barby (57), Früauf aus Neudietendorf (58), wohl auch der Oberhofprediger Hermann aus Dresden (59) kommen könnten. Man solle allerdings die Protokolle noch vertraulich behandeln und nicht zu viel davon reden.

Am 14. August 1754 kommt man wieder zusammen, diesmal in Herrnhut. Bruder Joh. Nitschmann eröffnet die Versammlung mit dem Vers "Du werthes Licht, gib uns deinen Schein..." Nach dem Protokoll ging es dabei vor allem um die Frage der Verbindung mit der Brüdergemeine. Wie man sich in der Zeit des Alten Testaments zu den Juden wenden mußte, wenn man von Gott hören wollte, so müsse man jetzt zu den Brüdern, wenn man von Jesus und die Botschaft vom Kreuz hören wolle. Das Gros gehe auf den Naturalismus zu, die Predigt habe einen philosophischen Mantel, Lamm und Heiland, Blut und Wunden sollen ausgerottet werden, auch Jesus nicht genannt werden.

Im Jüngerhaus-Diarium (60) wird über diese Zusammenkunft folgendermaßen berichtet: "Den 14. Aug. hatten besagte Prediger die 2. Pastoral-Conf. in Bethel. Die Materien dabey waren, 1) daß sie über die Lehre von Jesu Leiden und Todt in ihrem Theile treulich halten wollen 2) daß sie mit dem Brüder-Volke, dem diese Lehre als ein Depositum anvertraut ist, connectiren können und müssen, wenn

sie anders bleibende Frucht bringen wollen 3) daß sie das Object der Gemeine aber nicht die Gemeine predigen sollen 4) daß sie gewisse Bibel-Wahrheiten, die der Gemeine anvertraut sind, entweder unberührt lassen oder selbige, besonders beim Catechesiren mit Bibel- und Catechismus-Worten ore Lutheri zu eloquiren haben 5) wurde von privat Versammlungen und dem dabei nöthigen Geist und Weisheit gesprochen. Die Prediger äußerten sich mit zärtlichen Ausdrücken, wie gesegnet und nothwendig ihnen die Connexion mit der Gemeine sey."

Einige Pfarrbrüder bitten, mit der Gemeine zum Abendmahl gehen zu dürfen. Es wird ihnen darauf gesagt, man werde seitens der Gemeine keine Notiz davon nehmen, wenn sie in der Kirche zu Berthelsdorf mit zum Abendmahl gingen. Man trifft sich wieder in Herrnhut am 12. November 1754 (61). Br. Joh. Nitschmann eröffnet wieder. Der Aufsatz Kampmanns von der letzten Zusammenkunft wird verlesen und die Prediger erklären von neuem, "daß sie mit der Gemeine auf einem Grunde blieben und daß sie bisher manchen Segen in Ihrem Amte davon verspüret". Layritz berichtet von Clemens in Barby, wo er mit Predigern der dortigen Gegend Verbindung hält. Man beschließt, ihm das Protokoll von der Zusammenkunft zu senden. Er seinerseits möge von Zeit zu Zeit von dort berichten. Auch mit Pastor Struensee(62) in Halle steht Clemens in Correspondenz. Das Jüngerhaus-Diarium (JHD) spricht von dessen "Freundschaft gegen die Brüder, welche der Doctor Baumgarten(63) auf alle Weise zu drücken und zu prostituiren sucht, der aber immer moderate und solide abgefertigt wird".

"Es wurde ferner geredt von der Notiz, die die benachbarten Prediger von diesem Colloquio nehmen, und daß daher alle Weisheit zu gebrauchen, daß sie nicht die un-rechten ideen davon krigten."

Beim speziellen Austausch berichtet Joh. Nitschmann, daß gegenwärtig aus 30 Dörfern sonntags Gäste nach Herrnhut kämen, man habe 7-8 Gesellschaften gebildet. Br. Wilhelm (Biefer) erzählt von seinem Wendischen Plan. Von Taubenheim wird berichtet, daß die Geschwister, die von Herrnhut aus besucht hätten, beliebt seien und zum Segen gewesen. Die Leute hätten gebeten, daß ihnen sonntags im Herrschaftshaus eine Stunde gehalten werde. In Neukirch ist die Erweckung weitergegangen. Für 40 Männer und 60 Frauen werde je zweimal in der Woche eine besondere Stunde gehalten. Der Patron, Baron von Huldberg, suche Verbindung und bitte um einen Besuch von Watterwilles, er lese nun Zinzendorfs Reden.

Das vierte Colloquium fand am Mittwoch und Donnerstag nach Ostern, am 2. und 3. April 1755 in Herrnhut statt. Nachdem der Aufsatz von der letzten Zusammenkunft verlesen war, wurde referiert, daß der Oberamtsauptmann von die-

ser Konferenz benachrichtigt worden sei. Köber konnte bei ihm falsche Vermutungen richtig stellen. Oberhofprediger Hermann in Dresden habe sich sehr freundlich geäußert, als Köber ihm berichtete, "besonders in puncto admissionis der Brüder aus der Diaspora zum Abendmahl mit der Gemeine in der Berthelsdorfer Kirche".

Im JHO(64) wird ausführlicher berichtet, die Prediger hätten einhellig mit Herzensfreude bezeugt, 1) daß ihnen die nähere Connexion mit den Brüdern zum merklichen Segen für ihre eigenen Herzen gereichten wie auch für ihr Pfarramt; 2) es wurden einige Beispiele erzählt, wie die Botschaft vom Leiden Jesu in Menschenherzen Veränderung wirke. 3) Schließlich wurden verschiedene pastorale Fragen besprochen: Wie man die Methode der Gemeine in der Seelsorge nützlich anbringen könne? Ob und wiefern man ex tempore predigen solle?

Bereits am *Mittwoch nach Pfingsten, dem 21. Mai 1755* (65), versammelten sich die Prediger wieder in Herrnhut. Diesmal ist das Gespräch ganz vom pfingstlichen Thema bestimmt. Man spricht davon, wie ein Prediger in der lutherischen Kirche sich an Pfingsten "mit seinem Herzen ins Hauptobjekt finden, mithin aus der Predigt vom heiligen Geist den Faden zur Predigt vom blutigen Heiland und seinem verdienstlichen Leiden herausziehen könne, daß er mitten im Pfingstfest einen erbaulichen Passionsprediger abgeben möge". Dabei wird auf das Beispiel des Apostels Petrus hingewiesen und auf seine Predigt Apg. 2 (Vers 22ff.). Es sei der heilige Geist, der die Wunden Jesu verkläre und der im Herzen Jesu predige.

Im Anschluß daran folgt eine Erörterung an Hand von Bibelstellen über den "Geist Jesu, den wir aus seiner Seite empfangen" und den heiligen Geist. Man meint, "daß der H. Geist und der Geist Jesu, den wir in Adam verlohren und aus Jesu Seite wieder empfangen, nicht miteinander confundirt werden müsse".

Das Amt des heiligen Geistes sei, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten durch die Predigt von der Marter Jesu. Wattewille (wohl: Friedrich) erzählte in diesem Zusammenhang, wie er reformierte Personen, die keine Reue des heiligen Geistes in den Reprobis (= Verworfenen) statuierten, dadurch sehr überrascht habe, "da er sich darauf berief, ob *einer* unter ihnen allen sei, der da sagen könne, daß er noch *nie* durchs ganze Leben einen einzigen Gedanken gehabt: Du solltest dich bekehren". "Wenn also den Leuten der Heiland gepredigt würde und sie gäben Gott recht und sagten: Ja, wenn ich nur könnte, so sind dergleichen Seelen nicht gesetzlich zu behandeln, sondern zur Geduld und Hoffnung zu weisen, der heilige Geist würde sein Werk, das er angefangen hat, gewiß vollführen."

Darauf folgte ein Gespräch über den "Geist der Finsternis", der sich dem Wirken des heiligen Geistes widersetze und wie sich ein Prediger hier verhalten solle.

Schließlich wurde den Predigern "des Jüngers wichtige Rede über den Text: Von dem Lamm, das geschlachtet ist vom Anfang" vorgelesen. Mit dem Vers "Wir wolln beim Kreuze bleiben, die Marter Gottes treiben..." wurde die Konferenz beschlossen.

Als die Geistlichen zu ihrer 6. Konferenz am 14. August 1755 (66) nach Herrnhut kamen, war inzwischen Zinzendorf aus England zurückgekehrt. Am 2. Juni 1755 war er nach vierjähriger Abwesenheit in Herrnhut eingetroffen(67). Mit C.R. Reichel erschien diesmal auch Baron von Huldenberg aus Neukirch in Herrnhut, um den Grafen selbst zu sprechen und Versöhnung und brüderliche Freundschaft zu suchen. Offenbar erfolgte die Anreise bereits am 11. August. Er wird ihm erzählt haben von allem(68), was er inzwischen erlebt hatte, wie ihm seine Frau starb (1743) und er selbst schwer erkrankte, wie ihm inzwischen klar geworden sei, welches Unrecht er dem Grafen angetan habe. Um Martini 1750 brannte ihm sein Gut ab und auch sein Wohnhaus erlitt schweren Brandschaden. Als ihm nach dem Brande der erste Korb mit Scripturen gebracht wurde, die man sichergestellt hatte, lag oben darauf Zinzendorfs Brief vom September 1735(69) mit Brandflecken. Er las ihn nun ganz neu und war tief bewegt von der Freundlichkeit, mit der der Graf ihm damals geschrieben und Verbindung gesucht hatte. "Dieses gab ihm einen so tiefen Eindruck, als ob eine Stimme Gottes zu ihm gesagt hätte: 'Durch deine Versündigung an dem Graf Zinzendorf hast du es verschuldet, daß Gott diese Zornflamme über dich geschickt hat.' Aber im Augenblick, da er so dachte, ward ihm die Antwort in seinem Herzen: Es ist keine Zornflamme, sondern eine Liebesflamme, womit dich Gott züchtiget, um dich ewig zu erretten, welches er mir selber mit vieler Bewegung erzählt hat", schreibt C.R. Reichel.

In jenen Tagen kam es zu völliger Aussöhnung des Barons mit dem Grafen; die Gräfin bat Baron von Huldenberg zu Tisch(70).

Unterdessen hatten die Prediger mit den Brüdern - wohl unter Vorsitz von P.E. Layritz - zwei Sessionen. Am Nachmittag sprach man "Über den Segen der Diaspora im Lande. Die meisten Pfarrer unter Deutschen und Wenden sind stille, sehen das Werk zu assentiren (= zustimmen), sind moderat und billig gesinnt. Im Görlitzer Kreis sind auch, die den Heiland nach ihrer Erkenntnis predigen. Um Cottbus ist unter Predigern und Schulmeistern eine starke Regung. Es ist fast kein Ort rings um Herrnhut nah und fern. Das kann man alle Sonntage sehen, da jedesmal etliche 100 aus der Nähe und Ferne hierher kommen."

Die dritte Session findet am Abend statt und dauert bis Mitternacht. Nun ist Zinzendorf selbst dabei. Er gibt "nach seinem Eintritt in die Stube seine Freude zu erken-

nen". Praetorius(71) ist diesmal auch bei der Konferenz und referiert über "den Statum der Brüder in Copenhagen", wo das Häuflein an die 400 Personen zähle. "Weil der Saal zu klein ist, kommt man meist chorweise zusammen"; es wird deutsch gesungen und dänisch geredet. "Das Nahesein und der sünderhafte, zärtliche Umgang mit dem Schmerzensmann und die gemeinschaftliche Liebe wird unter ihnen als das Essentiale ihrer Verbindung von einander gefordert." Im Holsteinischen, besonders im Steppingien(72) und Chordyk sei es wie in Copenhagen.

Das gibt nun Gelegenheit zu einem längeren Diskurs: Man solle kleine Herden, Häuflein stiften, ihnen das Prädicat 'Gemeine' zu geben sei nicht ratsam. "Das führt zur Einbildung und Aufgeblasensein!" In solchen Häuflein sei der Pfarrer nicht mehr ihr Chef, sondern ein pures Mitglied der Sozietät. Er könne sich in 20, 30, 80 communicieren und austeilen, daß man nach seinem Abschied so viele seinesgleichen sehen könne. "Der Pfarrer muß absolut heruntersteigen vor einem solchen Häuflein", er dürfe nicht aus dem sonst gewöhnlichen Pfarrgeist handeln; "welches der Apostel so ausdrückt: nicht als die Übers Volk herrschen" (1. Petr. 5, 3). Auf der Kanzel sei er Lehrer, Ermahner; vor dem Altar Liturg; administrierte er Sacra, so sei er ihr Diaconus. "Ein Prediger soll sich mit personalis und genauem Nachforschen nicht abgeben."

"Es wurde gelegentlich erinnert, weil kein Prediger versichert sein kann, daß nicht nach ihm ein greulicher Wolf komme, so sei es nicht ratsam, daß sich die Geschwister auf ihn verließen..., sondern sie müßten sich untereinander selbst hinter gewisse Linien eingraben und ihre Schnur so dicke machen als sie könnten. Ein solches Häuflein *müsse* zwar kein apartes A(bend) M(ahl) außer der Kirche haben: Aber wenn sie es doch hätten, und auch dabei in der Kirche communicirten, so sei es nur nach Lutheri Agende zur Deutschen Messe, obgleich nicht ohne Gefahr. Hierbei wurde vom opere operato geredet, was dabei zu bedenken und wie dagegen mit Praecautio gezeugt werden müsse."

Schließlich kommt Zinzendorf auf die "remarquable Erzählung von der Zeit, da Pastor Rothe in Berthelsdorf gestanden". "Welche Erinnerung im August an die ersten Zeiten! Er <= Zinzendorf> schrieb damals an Rothe '!...Kommen Sie zu Ihrem alten Ludwig!'...(73) Das muß gesagt werden, daß er <= Rothe> und seine flammende Kanzel anno 22.23.24 eigentlich den ersten Anfang der Herrnhutischen Gemein-Diaspora-Geschichte machen, indem da die geistige Grundlage der Erweckungen auf der Herrnhut und andern Höhen und Gründen der Provinz nachweislich ist"(74).

Gegen Mitternacht wurde die Konferenz mit dem Vers "Ich blicke nach der Höhe..."(75) und dem Friedenskuß "innig" beschlossen.

Am 22. *September 1755* (76) kommen schon wieder einige der Pastoren nach Herrnhut, vermutlich die beiden Brüder Reichel, Loewe, Benade und Franz, dazu Wilhelm (Biefer) aus Kleinwelka, da das Protokoll von Kampmann nur an deren Orte geht. "Im allgemeinen Abendsegen war der Tauf-Actus (desgleichen seit 18 Jahren in Herrnhuth nicht gesehen) der Anthonia Verbek, des Bruder Jan Verbeks(77) Tochter von 14 Jahren." Zinzendorf hielt selbst diese Taufe und die angereisten Brüder nahmen daran teil.

Am folgenden Morgen, 23. *September*, versammeln sie sich gleich am Morgen nach der Frühstunde. Unter dem tiefen Eindruck von der Taufe am Vorabend kommt das Gespräch nun auf die Taufe der Kinder und der Erwachsenen. Man stellt fest, daß die Taufe von Erwachsenen etwas Besonderes habe, "es ist bei der Gemeinde ein besonders seliges Gefühl". "Hat man gleich nicht die Wassertaufe an seiner eigenen Person erfahren, so umgeben einen doch die Flammen, die rumfahren, daß man ein unaussprechliches Fühlen hat von der Gnade, die vorwaltet". Man spricht von Baptisten in Holland, England, Pennsylvania, die eine eigene Verfassung hätten, von Mennoniten. Sie seien keine Anabaptisten. "Manche lassen mehr als einmal taufen. Wenn einer nach der Taufe in wissentliche Sünde gerät, so empfängt er die Taufe der Buße und wird getauft zur Vergebung der Sünde."

Die Kindertaufe sei aber nach göttlicher Providenz eingeführt und gegen allen Widerspruch in der Christenheit beibehalten worden. "Es ist ein Glück, daß wir in zartester Kindheit getauft worden, das zeigt sich bei den Mennoniten, die nach der Taufe oft schlechter sind, als sie waren." Man spricht dann weiter von der Bewahrung der Tauf-Gnade und schließlich "von der Behandlung der jungen Leute in Ansehen der Veränderung ihres Alters und damit wechselnden Hütten- und Gemüthsumstände".

In der zweiten Session gibt es wieder einen Austausch über den Stand in den einzelnen Gemeinden.

Am 16. *Dezember 1755* traf man sich erneut. Dabei wurde geredet vom Gebrauch des hlg. Abendmahls, von der Spezial-Seelenpflege, von der Amtsführung, vom jetzigen Zustand der lutherischen Kirche überhaupt.

Die nächste Konferenz fand am 24. *Februar 1756* (78) statt, "die mit einem neuen Mitgliede vermehrt wurde. Sie entreteten über <= bestärken sich gegenseitig > hauptsächlich über den angenehmen Prospect in die lutherische Kirche, die mehr und mehr mit der heilsamen Lehre von Jesu Marter durchsäuert wird; und zogen auch die Kinder-Erziehung der Geschwister in der Diaspora in Erwägung".

Zu der nächsten Zusammenkunft am 13. *Mai 1756* (79) reisten die Pastoren bereits am Vortag an; diesmal erschienen zwei weitere Teilnehmer: Pastor Krug(80) aus Kottmarsdorf und Pastor Klose aus Leupoldshayn bei Görlitz. Am

12. Mai versammelten sie sich mit der ganzen Gemeine und vielen Gästen "auf Trompeten-Schall" auf dem Gemeinssaal. Joh. von Wattewille gab bekannt, daß man nun zur Grundsteinlegung "zum neuen Flügel- und Schlafsaal" gehen werde. Er empfahl dies "dem Segen des Heilands und dem Herzen der Geschwister angelegentlich"; es war die Grundsteinlegung des großen Kirchensaals. Die Konferenz erhielt nun zum ersten Mal Nachricht von der Prediger-Konferenz im Elsaß. Pfarrer Stephan aus Langensulzbach schreibt: "...das uns zugekommene Briefgen von Br. Reichel, ist nebst dem vom Br. Benade und den übersandten Extracten der Pastoral-Conferenzen letzthin zu Weiterweiler (in Pastor Metzgers Hause) bey unsrer Conferenz in pleno verlesen worden. Wir freuten uns sämtlich über die Connexion, in welche der Heiland uns mit Euch gezogen hat. Es ist lange nicht geschehen, daß unsrer so viele zusammen kamen wie dieses mahl und war noch das dabey, daß wir wieder um ein membrum gemehrt worden... Statt also daß unsre Conferenz sich wiederum trennen solte, wie es ansehen gehabt, so hat uns das ewig treue Herz Jesu vielmehr mit neuer Liebe verbunden und uns dazu durch Euer Schreiben und Connexion mit Euch im Geiste encouragirt also daß unserer annizo 13 sind, die vom Heiland aufgefordert sind, auf sein Blut und Wunden ganz gegründet zu werden, welches uns also verkitten wird, daß wir vor allem Auseinanderfallen auf ewig garantirt sind..."(81).

Aus dem Protokoll vom 12. August 1756(82) wird deutlich, wie sich die Konferenz inzwischen vermehrt hat: Pastor M. Müller aus Hennersdorf ist zum ersten Mal dabei. Man zählt einmal zusammen, wieviel Seelen von den zur Konferenz gehörigen Amtsbrüdern bedient werden:

Keßdorf	4.000	Taubenheim	800
Milkel	2.000	Hinterhermsdorf	600
Klix	2.500	Berthelsdorf	800
Hermsdorf	500	Neukirch	5.500
Leupoldshayn	600	Herrnhut, Niesky,	
Radmering	800	Welke	3.000
Hennersdorf	2.000		
Cunersdorf	6.000	zusammen	29.000

Interessant ist, daß Jeremias Risler(83), ein reformierter Prediger, diesmal auch dabei ist.

Mittags ging Johannes mit den Predigern nach Bethel (Berthelsdorf). Sie besahen sich das Haus "und nach eingenommener Mahlzeit im Jüngerhaus präsentirten sie sich alle zugleich dem Jünger <= Zinzendorf> in seinem Zimmer, weil er sich wegen zugestoßener Unpäßlichkeit inne halten mußte. Er nahm großen Anteil an dem Gnadenwerk des Heilands, das durch die Prediger in der luth. Religion geführt wird, freute sich ausnehmend über die Segen

des Evangelii im luth. tropo, redte mit einem jeden aufs herzlichste, daß die Prediger vergnügt und getröstet gegen 3 Uhr wieder zurück nach Herrnhut kamen."

Bei der Zusammenkunft gibt es aber auch Grund darüber zu reden, daß viele vor der Gemeinde warnen; die Prediger sollen sich darum möglichst lutherischer Ausdrücke bedienen. Wer des Heilands Blut und Wunden nennt, ist schon ein Herrnhuter.

Wegen des Krieges dauerte es fast ein Jahr, bis man wieder zusammenkommen konnte: am 1. Juni 1757(84). Es ist wieder Mittwoch nach Pfingsten, am Tag zuvor waren 600 Geschwister aus der nächsten Diaspora in Herrnhut und hatten dort ein Liebesmahl. Beim Austausch über die Erfahrungen während des Krieges erzählen die Prediger, wie die im Winter einquartierten Soldaten vielfach in den Gottesdienst kamen.

"Nach 6 Uhr abends waren die Jünger-Agapen ... die Pastoren-Brüder waren mit gegenwärtig. Man gedachte, daß es heute 18 Jahr sei, daß der Jünger aus St. Thomas zurückgekommen." Beim Gespräch über Pennsylvanien und Carolina kommt man auf die Religionsfreiheit. Zinzendorf meint: "Wenn die Religionsfreiheit nicht bleiben sollte, wie sie ist: so würde kein Landesherr sicher sein, seine Leute zu behalten. Wer ihnen Religionsfreiheit läßt, der behält sie, sonst aber nicht. Das heißt nicht: sie sollen alle zur Brüder-Gemeine treten. Aber ein jedes kann sich seine Speise holen, wo es will; es darf nur in der Religion und Ordnung bleiben, darin es ist, wie der Heiland bis an sein Ende ein Jude geblieben ist. Sie gehen in ihre Kirche. Ist der Pfarrer ein Mitgenoß der Gnade, so wirds ein Hauskirche, eine Familie. Ist er keiner; so sind sie noch allemal in keiner schlechtern Situation als der Heiland, der auch schlechte Pfarrer gehabt hat."

"Zu einem Gemein-Ort und zum Zusammenziehen gehört mehr. Dazu ist Ein Glaube, Eine Erkenntnis nicht genug: Dazu gehören auch einerlei Disposition und Force des Gemüts, die der Heiland nicht allen Leuten egal geben will. Dann gibts auch bisweilen ganze Derangements <= Störungen> der Familien ... Wenn einer draußen sein gutes Auskommen hat, und geht de gayeté de coeur <= mutwillig> zur Gemeine, wo er das nicht hat: das ist Confusion und ich bin aufs äußerste dagegen. Wer aber keine Gewissensfreiheit hat und nicht tun darf, was ihm sein Herz sagt, in großer Modestie und Ordnung, mit dem ists was anders ... wenn ich sagen sollte, ob ich lieber sähe, daß 40 tausend Brüder personelle Kirchenglieder oder so viel wahre Kirch- und Religions-Kinder Gottes werden, so muß ich das letzte wählen. Denn bei dem letzten gewinnt der Heiland noch einmal so viel."

Am 5. April 1758 (85) versammelten sich die Pastoren schon morgens um 7 Uhr "auf Johannes Stube"(86). Der Kreis der

Sieben hat sich inzwischen vergrößert auf 11 bzw. 12. Es gehört nun auch P. Krug aus Kottmarsdorf dazu, P. Müller aus Hennersdorf, Cand. Anders aus Cunnersdorf; zum ersten Mal ist P. Lehmann aus Grätz (Gräditz) dabei (87). Man spricht darum noch einmal über den Zweck der Zusammenkünfte: Sie dienen dazu

1. in nähere Connexion und Bekanntschaft mit dem Heiland und in mehreren Genuß seiner verdienstlichen Marter zu kommen,
2. in gesegneter Liebe, Harmonie und Connexion mit dem Volke Gottes, das Jesu Marter treibt und der Gnaden-Oeconomie itziger Zeit das Amt eines Evang. Predigers zu führen und Frucht zu bringen,
3. unter den erweckten Seelen und zerstreuten Kindern Gottes einen egalien seligen Gnadengang zu etablieren, damit weder Christus zertrennt werde (Gal. 1, 6-9), sondern daß wir alle wie Ein Man mit Einem Herzen und Munde das Theure werthe Wort, daß Jesus Christus ist in die Welt kommen, Sünder selig zu machen, als Kraft Gottes predigen."

Die Diarien und Homilien sollen als "gesegnetes administriculum" <= Stütze > den Brüdern, denen sie bekannt gemacht werden, dienen, daß sie "mit dem Gange des Volkes Gottes auf Erdboden bekannt bleiben".

Um 1/2 12 wird die Sitzung geschlossen, die Pfarrbrüder speisen mit Köber im Gemeinlogis und machen sich nach 2 Uhr auf den Weg nach Berthelsdorf, wo um 3 Uhr das "Jünger-Tagesliebesmahl" beginnt, bei dem Cranzens (88) Diarium von seiner Reise durch "Pündten und Graubünden" gelesen wird. "Nach dem Liebesmahl war noch eine Session in Papas Stube, darinnen über die Methode, das Evangelium zu verkündigen, geredt wurde" (89). Zinzendorf "äußerte unter anderem, welch eine Sünde es sei, wenn jemand, der uns von nahem gekannt, denke, daß wir der lutherischen Religion Schaden zuzufügen suchten, da wir uns auch der reformierten, ja aller Religionen, wo nur keine Irrtümer geboten wären wie im Concilium Trid<entinum>, so treulich annähmen." Die Differenzen zwischen den Lutheranern und Reformierten seien schon in der ersten Zeiten der Reformation entweder mit Fleiß erfundene Zankäpfel und Grillen oder gefährliche Irrtümer wie z.B. die Reprobation (= Verwerfung). "Wer die gläubt, ist kein Bruder." Zinzendorf bezeugte "wieviel ihm daran liege, daß Herrnhut und Berthelsdorf ... in immerwährender Gemeinschaft bleibe, wenn auch gleich wegen Mangel des Raumes der Kirche eine Teilung gemacht werden müsse, weil die Kirche an dem bisherigen Platze nicht erweitert werden könnte ... Eher sollte Herrnhut aufhören, als daß diese Connexion aufhörte".

Der Graf erzählte auch von der Kommission in Großenhennersdorf, auf welche Weise diese die Brüder als Augsburg-

gische Confessions Verwandte habe erkennen müssen, wie wir unsrerseits uns nicht zum lateinischen, sondern deutschen Exemplar der AC als dem Original bekenneten und bei den theologis Academicis gegen ihre lateinische protestiert, ihnen auch ein Ermahnungsschreiben mitgegeben, ihre Orthodoxie betreffend". "Ich habe die lutherische Religion von Herzen lieb und habe noch nicht ihresgleichen gefunden ... aber wir sind nicht verbunden, ihr allein zu dienen, sondern freuen uns auch von Herzen, z

Das gibt Anlaß über den Unterschied der Gemeinsprache von der Kirchensprache zu reden: sie sei familiärer, wie etwa ein Pfarrer in seinem Haus mit seiner Familie reden könne. "Wenn man eine solche Sprache auf der Kanzel führt, so ists kein Wunder, daß man abgesetzt wird. Die Sachen sind alle in der lutherischen Religion; können aber und sollen in ihrer Sprache ausgesprochen werden."

Man spricht darüber, daß durch die Reformation der richtige und gerade Eingang in die rechte Gnade geöffnet worden sei in dem Glauben an den, der die Gottlosen gerecht mache ohne Verdienst, "aber die große Sache hat dabey gefehlt, wie man bei dem treuen Heilande und in der Gnade *bleiben* soll; das durch nichts andres geschehen kan, als wenn man bleibet bey dem Wort von seinem Leiden (Apoc. 3 v 10)."

An das Verdienst des Lebens Jesu habe man wenig gedacht. "Man sah auf das Exempel aber nicht auf das Verdienst seines Lebens. Man attendirte nicht genugsam darauf, daß es unmöglich ist ohne Theilhaftigkeit des ganzen Verdienstes seines Lebens seinen Fußtapfen nachfolgen zu können." Neben anderen Theologen hätten auch die Hallenser Theologen dem einreißenden Verderben zu steuern und der Kirche Jesu zu helfen gesucht. "Daraus ist eine besondere Deconomie, die man Pietistische zu nennen pflegt, entstanden, wo bey den meisten der Blick auf den verwundeten Heiland und Seinen Leichnam und der Grund auf Jesu Marter fehlte." "Die Lehre von Jesu Leiden und Tode wurde, wie eine jede andere Wahrheit angesehen, es wurde gar nicht der accent darauf gelegt vor andern veritatibus <Wahrheiten>; diese Wahrheit war unter 60 Wahrheiten allenfalls auch eine, die dann und wann so gestreift wurde ... an der Himmelsleiter war der Artikel (de Christo) eine Sproße wie andre auch, wo nicht die letzte, auf der man, wenn die Seele auf allen

Sproßen der Tugenden und Werke der Gottseligkeit treulich fortgestiegen, endlich den Herrn oben drauf antreffe, der dann die tugendhafte Seele ins Paradies aufnehme."

Man kam dabei auch auf die Predigt des Evangeliums zu sprechen. Wo des Heilands Tod gepredigt werde, da könne man sich "alle Nacht ruhig schlafen legen und gewiß glauben, es werden dadurch Leute selig".

Zinzendorf äußerte: "Ich denke nicht, daß es angeht, predigen und zugleich Seelen führen; die Seelenführung stört das Apostolat und macht aus einem Herolde einen Heimbürgen. Da denkt man mitten in der predigt bald auf jene Seele in der Gemeine, und das sollte nicht sein; sondern man sollte da stehen und von Jesu Tode zeugen, als schrie man die 4 Wände an, in einem affect, wie man von einer Sache aufs äußerste gerührt ist, und aufs Feld läuft, um seinen affect auszulassen, ohne daß einen jemand sieht oder hört ... Sobald einer mit personellen reflexionen predigt, so ist kein Prediger mehr, sondern ein *ordinarius fratrum*. Es ist also weit davon, daß man die Pfarrer von ihrem Amt abzusetzen gedächte; man will nur einen jeden nach der ihm eigenen Gabe ganz gebraucht wissen. Ersuchen nun seine Erweckte Seelen, sich ihrer anzunehmen; so muß er gründlich überlegen, ob er dieses Amt zugleich übernehmen und sein Apostolat drüber hazardiren (= aufs Spiel setzen), oder sich lieber Gehülfen nehmen will. Das heißt nicht, daß man einen Bruder aus der Gemeine haben muß, man überläßt lieber dem Heiland und seinem Geiste die Seele zu führen. Kommen aber Ausschweifungen vor, dann greift ein Pfarrer zu und tut Einhalt, aber nicht als Mutter, sondern als die geistliche Obrigkeit des Orts, wovor man allemal Respect haben muß, der Pfarrer mag bekehrt sein oder nicht."

Gegen Abend gingen die Pastoren mit den Brüdern wieder nach Herrnhut und nach der Singstunde wurde von Johannes von Wattewille die Konferenz geschlossen, "weil morgen die Brüder wieder nach Hause reisten"(90).

Erst am 21. Februar 1759 (91) fand - nach den Protokollen - die nächste Zusammenkunft statt. Die Anwesenheit von Archidiaconus Busse aus Cottbus gab Gelegenheit, erneut den Zweck der Konferenz darzulegen und von ihrem Anfang zu berichten. "Der Segen des Evangelii, der sich immer mehr in der diaspora ausbreitete, und die Neigung der erweckten Seelen, sich an die Gemeine anzuschließen, war die Veranlassung auf Seiten der Brüder, diese Unterredung mit denen Predigern anzufangen." "Es offenbart sich immer mehr, daß der Sinn des Heilands nicht ist, daß alle Leute zur Gemeine kommen sollen, sondern daß sie an ihrem Orte bleiben und sich als ganze Gottes-menschen beweisen", erklärt Johann Nitschmann. Sie gingen so freudig heim zu ihrem Herrn als Geschwister in der Gemeine, wofür "ein recentes Exempel aus Cottmarsdorff zum Beweiß communicirt wurde".

Am 25. April 1759 kam man wieder zusammen. Nachdem man sich über den Fortgang der Erweckung in den Dörfern unterrichtet hatte, kam das Gespräch auf den Bußkampf und auf die Frage, "ob Buße gepredigt wird bei uns". Darauf heißt es: "Das Wort Buße ist fast durchgehends für unadäquat erkannt, und man kan es also, ohne was ungewöhnliches zu thun, vermeiden."

Eine nächste Zusammenkunft kam am 14. August 1759 (92) zustande. Man traf sich "früh um 7 Uhr auf der sel. Mama Salon, 8 waren zugegen", auch Wattewille und P. Weiß(93).

Man macht sich in den Gesprächen darüber Gedanken, ob man nicht mit den Predigern, "die Zeugen des Evangelii sind, aber noch keine Connexion haben", eine Verbindung herstellen könne, vielleicht durch Besuch und Korrespondenz. Aber es wird dabei doch zur Vorsicht gemahnt, "daß man doch ja nicht die Gemeine predige".

J. Nitschmann bemerkt in seinem Tagebuch: "Die künftige und letzte Conferenz wurde auf 14. Nov. verlegt"(94), aber offenbar kam diese nicht zustande; ein Protokoll gibt es nicht.

Erst am 16. April 1760 (95) ist die nächste Pastoral-Konferenz, früh 8 Uhr begann sie. "Es erschienen heute Krug, Michaelis, Reichel Neukirch, Benade von Milkel, Mathesius von Weißenberg, Anders (Hermsdorf) Müller Hennersdorf, von hier Clemens, Langgard, Drachord, Jungius, Layritz, Yike, Johannes, mittags speisten sie mit dem Jünger.

4 Uhr Liebesmahl danach Fortsetzung, der Jünger war zugegen und brachte sehr schöne Materien aufs Tapet"(96). Es ist die letzte Konferenz in Gegenwart des Grafen, und es existiert davon ein sehr ausführliches Protokoll.

Johann Friedrich Reichel schreibt darunter - er ist inzwischen Prediger in Niesky - die Mahnung: "Ich hoffe, daß die lieben Brüder in Bestellung dieser unschätzbaren Pièce, die wir gleichsam als den Verlaß des sel. Jüngers des HERRN ansehen können, alle mögliche Behutsamkeit und accuratesse anwenden werden"(97).

Seit dem letzten Zusammensein sind zwei wichtige Veränderungen eingetreten: 1. Groh ist gestorben, der seit 1743 Pfarrer in Berthelsdorf war und 2. ist Clemens(98) nach Herrnhut gezogen. "Es wurde herzlich gewünscht, daß bey der Gelegenheit die Generale Correspondenz und Connexion aller Brüder in der Lutherischen Kirche, die den Tod des HERRN mit uns verkündigen, mit der Gemeine, und durch die Gemeine mit sich unter einander, zu stande kommen möchte. Es sind über 100 Lutherische Brüder, die im öffentlichen Lehramt stehen, in Holstein, Westphalen, Pommern, der Mark, Priegnitz, Elsaß, Siebenbürgen, Oberlausitz etc. Die Correspondenz von Seiten aller dieser Brüder wurde manche reale Materien zu dieser Conferenz suppeditiren, und man würde sich auch der Brüder um so viel leichter vor dem Heiland erinnern können."

Man geht also nun energischer daran, die Predigerkonferenz in weiteren Kreisen bekannt zu machen und die Gemeinschaft zu erweitern. Johannes von Wattewille meint, es würden manche Bedenken haben, sich an ihn als einen mährischen Bischof zu wenden, er werde auch nicht lange an einem Ort verweilen. Darum schlägt er nun Clemens vor, der die Korrespondenz führen solle mit Hilfe von Engelbach und anderer. "Der Inhalt der Briefe an sie könnte hauptsächlich mit der seyn, daß wir ihnen von Zeit zu Zeit die Sache Gottes unter den Heiden mittheilen; sie gäben uns dann von dem Zustande des Reichs Gottes an ihren Orten Nachricht. Viele würden dadurch gereizt werden, die Sache des Heilands getroster und ernstlicher zu treiben."

Beim Austausch über den "seligen Gang" in der Diaspora wird von dem "seligen Gnadentag" berichtet, den 550 Diaspora-Geschwister am zweiten Ostertag (7. April) in Herrnhut hatten. Der Jünger habe ihnen eine excellente Rede gehalten(99), die darauf den Predigern vorgelesen wurde. In der Nachmittags-Sitzung wird zunächst ausführlich über die Situation der Brüder-Arbeit im Osten referiert, wo man mit 14.000 Erweckten in Livland rechnet.

Nachdem der Graf in die Versammlung gekommen war, werden noch einmal namentlich die lutherischen Prediger von den Anwesenden genannt, die mit der Brüdergemeine in Verbindung stehen: In Livland 13, in Siebenbürgen 14, im Elsaß 11, im Mömpelgardischen 3, im Vogtland 2, in der Oberlausitz 15, in der Priegnitz 7, in der Altmark 2, in Pommern 2, in Schweden 4, in Norwegen 3, in Cassuben 5, im Holsteinischen 36, Summa 117! "Worunter die Württembergischen, Schwäbischen, Fränkischen, Magdeburgischen und andre noch nicht begriffen sind."

"Schweden, wo ehemals 80 erweckte Prediger waren, die zum Theil in der Sichtungszeit Schaden genommen, sollte von neuem besorgt werden; wozu Br. Icke(100) aufgefordert wurde, als ein Schwedisch-Pommer, und es auch getrost acceptirte."

Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, die Beobachtung habe gelehrt, daß "sich die Seelen nie gerne von ihren eignen Landsleuten führen lassen"; dies habe man in England und Schweden gesehen.

Zinzendorf fragte darauf Br. Lieberkühn(101), "ob unterden viel 1.000 in Pohlen getauften Juden nicht etwa was für den Heiland zu thun sey?" Lieberkühn wehrte zunächst ab: erstens seien sie unter Druck und Verfolgung übergetreten und zweitens seien sie nun im Schoß der katholischen Kirche. Zinzendorf antwortet darauf: Zum 1. "Es ist allezeit gut, daß sie Christen sind, die Ursache mag so schlecht seyn, als sie will, die sie dazu bewogen. Wer kann wissen, was unsere Vorfahren zum Christenthum gebracht? Wenn dieselben aber nie Christianer wor-

den wären; so wären wir vermuthlich jetzt keine Brüder." Zum 2. "So wären in allen Religionen die Seelen des Heilands, und auch in der Catholischen müsse man das Creutz und Verdienst Jesu gelten lassen. Der Cathol. Erzbischof und Primas in Irland befahl seinem Clero, mehr als bisher vom Leiden Jesu zu predigen, damit ihre Leute nicht nöthig hätten, zu den Brüdern überzugehen. Die Catholischen Geistlichen in Savoyen bewiesen ihren Zuhörern a<nno> 1741 aus der Genfer Verfolgung gegen die Brüder (102), die noch Zeugen der Gottheit und des Todes Jesu wären in Genf, die Schlechtigkeit der Genfer Religion."

Dabei kommt Zinzendorf nun auf seine Begegnungen mit katholischen Kirchenfürsten und Geistlichen in Frankreich zur Zeit seiner Bildungsreise 1719, er habe den Heiland in Paris frei verkündigt(103). "Man hat ja auch in der Religion Einen Gott mit uns, Jesum Christum, und auf eine solche Weise, daß es an manchen Orten bey den Protestanten auf die Weise nicht goutirt wird, wo mans mehr auf den Arianismus und Deismus anträgt." Das führt nun zum Gespräch über die Situation der Christen in Frankreich. In der katholischen Kirche sei die Erweckung unter den Geistlichen ganz aus, die Reformierten seien "größtentheils Carcinomata (= Krebsgeschwüre) und Feinde des Heilands und seiner Wunden". "Die Reformierten stehen in Frankreich unter einem großen Druck, und wagen um ihrer toden Religion willen sehr viel. Die Leute werden erstlich Sonnabends an einen Platz bestellt. Der Prediger erscheint in einem bunten Kleid, und läßt sich erst den (Prediger-)Mantel umgeben, wenn er Predigt und Sacramente hält, der ihm aber, so bald sich Häscher merken lassen, sogleich abgenommen wird, damit er sich unter dem übrigen Volke verlieren könne. Denn krigt man einen Prediger; so wird er sogleich aufgeknüpft. Ach litten sie doch dieses alles ums Heilands willen! So aber ists zu beklagen, daß sie selbst ihre Religionsbrüder, so bald sie sich zum Heiland wenden, und was in ihr Herz krigen, aufs äusserste drücken, und bis aufs leben verfolgen."

Beim Gespräch über die Verfolgungen der Brüder wurde gefragt, "ob man solche Leute, die wider uns sind, für Evangelisch erweckt halten könne". Zinzendorf meinte: "Feindselige Leute sind nie erweckt. Sie sind insgemein melancholico-cholerici, lieben den Schatten und hassen das Licht, sind der Gewißheit nicht gut, sondern suchen immer Zweifel auf; wofür ihre Gemüths- und Leibes-Disposition vieles beyträgt. Und es ist ihnen nicht wohler, als wenn sie wieder im Scrupuliren und Zweifeln sind." Die große Erweckung unter den Wenden, die vor etwa 30 Jahren durch den "seligen Pech in Budissin" (Bautzen) anfang, habe 1734 diese schon "haufenweise nach Herrnhut und Berthelsdorf" gebracht; viele seien aber dann in der Verfolgung zurückgeschlagen worden.

Bei dieser Gelegenheit wurde erzählt, ein gewisser wendischer Prediger habe letzthin an Ostern gesagt, er "wolle seinen Zuhörern nicht den toden, sondern den lebendigen Heiland predigen". Das forderte natürlich den Grafen heraus, sich länger darüber auszulassen: "Glauben sie denn, daß der Brüder Idee ist, daß der Heiland keine 5 Sinne mehr hat? Ich verstehe nicht, was die Opposition <= Entgegensetzung> des toden und lebendigen Heilands bedeuten soll. Wir supponiren <= setzen voraus> sein Leben, Majestät, Grösse, Gottes-Glorie p. Denn Er ist Gott. Aber seine Menschwerden, sein Sterben; sein Blut, mit dem wir noch immer besprengt werden; sein Tod, in den wir durch die Taufe noch immer begraben werden; ... die sind unsre Sache, die wir verkündigen, bis daß Er kommt. Er ist noch nicht wieder da; und wir sollen seinen Tod verkündigen, bis Er wiederkommt ... Die Opposition des lebendigen und toden heilands ist ein Blasphemie, eben wie die Opposition des Vaters und Sohnes ... Denkt euch nie satt, ihr Seelen ans Lämmleins Todesnoth; ist unser Consilium evangelicum: ich steh den Leibeshölen fürs Leben aus dem Tod. Weil wir Ihn noch nicht lebendig gesehen haben; so wollen wir Ihn am Creutze sehen ... Wir geniessen unterdessen doch die Auferstehung Jesu und die Glieder, die Er noch trägt, mehr als alle andere. Gelobet sey der Martermann, der unsre Glieder träget p. singen wir ... Einen Gott müssen alle verständige Menschen statuiren: aber den Gott, der für uns gestorben ist, glauben, das macht den Christen aus."

Am Abend nach der Singstunde folgte noch eine dritte Session. Zinzendorf kommt dabei auf die Heiligung zu sprechen und "erklärte die Lehre vom hohen Adel der Seele, wovon das Lied handelt: Es glänzet der Christen inwendiges Leben p. für einen Irrthum, dagegen die alten Brüder gesungen haben: Leib und Seel sind bis in Tod verwundet, am ganzen Menschen ist nichts gesund." Er kam dabei auf des Heilands Andächtigkeit, Kirchlichkeit und Simplicität und er kommt zu dem Satz "Es können Millionen Menschen seyn, nicht zwar, *wer* Er war, aber *wie* Er war, wenn sie nur wollen. Die grossen Geister müssen alle weit herunter, wenn sie seyn wollen, wie Er war, d.i. umkehren und werden wie die Kinder." Er fügte hinzu: "Ihm sey das in seinem ganzen Leben was leichtes und naturelles gewesen; denn er sey von Kindesbeinen an ein Mensch, der nicht so den völligen ganzen Verstand habe, den er an andern vermerke. Er könne daher aus einer Kinderhaftigkeit keine Merite, noch die Application auf alle Geschwister machen. Er wisse aus dem Grunde, was für eine Seligkeit drin liege; ob es ihn gleich oft hindere. Denn z.E. so sehr lieb er die Menschen habe, und so wenig er ein misanthrope sey, sondern das gerade Gegenheil; so sey er doch wirklich menschenscheu. Er wolle

aber lieber, um nur der Kindersache nahe zu bleiben, an diesen und jenen despicablen <= unansehnlichen> Ecken nicht sehr hobeln. Der Heiland habe ihn an Höfen, ja an königliche Personen gebraucht; aber es würde nicht gegangen seyn, wenns über etliche Tage gewährt hätte. Er bewundere daher seine Brüder, wenn er sie handeln sehe, wie sie sich mit allen Arten der Menschen abgeben können. Aber der Artikel vom Kinderwerden sey so real, daß es auch diejenigen werden müssen, die's von Natur nicht sind, und gegen denen er (fügte er hinzu) freilich nur ein Stümper zu nennen sey. Je weniger sies von Natur sind, je grösser sey hernach die Gnade, wenn sies werden."

Als man schließlich über Fragen des Schriftverständnisses, der Abendmahlspraxis gesprochen hatte, auch über das Singen in den Gottesdiensten wurde die Sitzung geschlossen. Zinzendorf sang: "So geht denn in des HErren Freud, und macht gesegnete Arbeit"(104), wobei er wohl an den Hymnus an die Diaspora anknüpfte, "Gott heiliger Geist, du Tröster werth, gib dein'm Volk einerley Sinn auf Erd. So sollen die Unmündigen" - dabei gab man einander den Friedenskuß - "den Tod des HErren verkündigen. Wir geben uns darauf die Hand (Handschlag) und stehn zusamm'n vors Vaterland."

Zusammenfassung und Ausblick

Von Seiten der Brüdergemeine ging es bei den Zusammenkünften mit Pfarrern aus der Oberlausitz wohl zunächst einfach darum, den mit Herrnhut verbundenen Erweckten in den Dörfern bei ihren Geistlichen den nötigen Rückhalt zu verschaffen und dadurch zu verhindern, daß sie in die Ortsgemeine drängten(105); sie sollten vielmehr als "verbundene Häuflein" missionarisch leben, sollten als Sauerteig in ihren Gemeinden wirken und auf diese Weise die Arbeit der Pfarrer unterstützen.

Die Initiative zum Beginn der Predigerkonferenz ging jedoch mindestens ebenso stark von einigen Pastoren aus. Sie standen nicht nur schon länger mit der Brüdergemeine in Verbindung und hatten untereinander Kontakt, sondern hatten bereits 1752 mit brüderlichen Beratungen begonnen. So schreibt C.R. Reichel in seinem Lebenslauf, er habe sich 1752, als er nach Taubenheim kam, mit Pastor Löwe eng verbunden: "Wir kamen fleißig zusammen, und conferirten über unsere Amtsführung; und als ich im Jahre 1754 nach Neukirch, und mein jüngster Bruder an meiner statt nach Taubenheim kam, so nahmen wir ihn auch mit zu unserer Conferenz. Weil aber mein Nachfolger in Hermsdorf, der Pastor Michaelis, ingleichen der Pastor Groh in Berthelsdorf, der nach der Zeit meine älteste Schwe-

ster heirathete, ebenfalls mit uns in diese Conferenz treten wollten, nebst noch ein paar Predigern aus der wendischen Gegend; und dieselben allzueit von uns entfernt waren; so baten wir uns aus, daß wir unsre Conferenz in Herrnhut halten möchten, denn wir hatten alle, in Ansehung der Brüdergemeine einerley Gesinnung, und wünschten die Lehrer und andre erfahrene Brüder der Gemeine auch bey unserer Conferenz zu haben. Unser Wunsch ward erfüllet, und so ist die von Jesus so reichlich gesegnete Prediger-Conferenz entstanden, welche wir noch immer alle Jahre in Herrnhut halten"(106).

Die Pastoren erwarteten also von dem Austausch mit den Herrnhuter Theologen und erfahrenen Laien eine Befruchtung ihrer Amtsführung und innere Stärkung im Dienst am Evangelium. Was sie durch die Lektüre von Schriften Zinzendorfs empfangen hatten, konnte im persönlichen Gespräch vertieft werden. Sie konnten ihre innere Verbundenheit mit der Brüdergemeine praktisch realisieren.

Die Zusammenkünfte im Abstand von 3-4 Monaten fanden zeitweilig durch die schwierigen Verhältnisse während des Siebenjährigen Krieges, unter denen auch die Gemeinden zu leiden hatten, längere Unterbrechungen. Zinzendorf hat selbst nur an vier Konferenzen nach seiner Rückkehr aus England teilgenommen: am 14.8.1755, am 1.6.1757, am 5.4.1758 und am 16.4.1760. Man darf nicht übersehen, daß er in diesen Jahren schon gesundheitlich angegriffen war. Zudem war er immer wieder für lange Zeit abwesend: 1756 war er von Oktober bis Mitte Dezember in Barby, 1757 vom 25.1. bis 19.4. in Niesky, Barby und Ebersdorf, im Mai in den schlesischen Gemeinden; am 6.9. begab er sich auf die Reise in die Schweiz, von der er erst nach einem Aufenthalt in Ebersdorf am 30.1.1758 zurückkehrte. Am 12.7.1758 reiste er nach Holland, lebte dort meistens in Zeist und Heerendyk, besuchte auch die Gemeine Neuwied und kehrte erst Ende 1759 nach Herrnhut zurück(107).

Überschaut man die Protokolle der ersten 17 Zusammenkünfte der Herrnhuter Predigerkonferenz von 1754 bis 1760, so ist formal festzustellen, daß die Berichterstattung sehr unterschiedlich ist; während von einzelnen Tagungen ausführliche Protokolle vorliegen, sind von anderen nur kurze thematische Zusammenfassungen vorhanden. Herausragend wird über die vier Zusammenkünfte berichtet, an denen sich Zinzendorf beteiligen konnte. Dabei wird deutlich, welchen lebhaften Anteil der Graf an diesen Pastoral Konferenzen nahm. Seine Gedanken wurden für deren weitere Gestaltung prägend.

Inhaltlich vollzogen sich die Besprechungen im offenen Austausch von Fragen, die sich oft zufällig ergaben oder von den Pastoren mitgebracht wurden. Sehr bald wurde

seitens der Herrnhuter Brüder die Anregung gegeben, die Teilnehmer sollten ihre Gedanken und Erfahrungen schriftlich formulieren. Dabei wurde auch vornehmlich über die Entwicklung und den Zustand der "verbundenen Häuflein" in ihren Gemeinden berichtet(108). An einzelnen Orten kam es zur Bildung größerer Sozietäten, die einen eigenen Mitarbeiter aus der Brüdergemeine bekamen. In Neukirch wuchs die Sozietät auf etwa 200 Mitglieder. Interessant ist dabei, wie sorgfältig darauf geachtet wurde, daß diese brüderischen Kreise nicht exklusiven Charakter bekamen. So wurde besonders darauf Wert gelegt, daß die gemeinsame Abendmahlsfeier innerhalb der Gemeinde erfolgte. Es waren offene Gemeinschaften, die auf die ganze Gemeinde belebend wirkten. Hier entstand, was im Sinne Speners ecclesia in ecclesia war und was Zinzendorf so sehr anstrebte.

Als theologische Mitte der Gespräche kann man das Zeugnis vom gekreuzigten Heiland bezeichnen, das es in seiner zentralen Bedeutung zu verkündigen galt. Dieses Zeugnis umfaßt das ganze Evangelium der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, der für uns gelitten, gestorben, begraben und auferstanden ist und als der lebendige Herr unsichtbar in der Gemeinde gegenwärtig ist. Es gilt im "Umgang mit dem Martermann" zu leben, mit ihm "in Person bekannt" zu werden(109). Die "persönliche Konnexion mit dem Heiland" ist "die Hauptsumme alles Evangelii, wonach man vor allen Dingen zu fragen und alle Gemeinschaft im Geistlichen darauf zu gründen hat"(110).

Die Pastoren erhielten die Gemeinnachrichten zur Lektüre und gaben diese auch in ihren Gemeinden weiter an die mit Herrnhut Verbundenen. Dabei handelte es sich nicht um das "Jüngerhausdiarium", aber um Berichte aus dem Leben der Gemeinen und Diaspora und aus der Mission in Übersee. Zweifellos waren auch Reden Zinzendorfs dabei. So standen weitere Kreise mit der Brüdergemeine in Verbindung. Durch die Berichte aus anderen Kirchen und durch die Begegnungen mit Vertretern anderer Konfession wurde der Blick der lutherischen Geistlichen geweitet. Sie lernten die ökumenische Dimension der Zinzendorfschen Theologie kennen(111).

Unter den Pastoren jener Anfangszeit der Predigerkonferenz ist C.R. Reichel eine führende Gestalt. Er war selbst auch schriftstellerisch tätig. Von 1752-59 gab er einen Jesaja-Kommentar heraus(112). Dieser war von der Theologie Zinzendorfs so stark beeinflusst, daß die ersten 9 Lieferungen, die er ohne Namensnennung des Autors erscheinen ließ, von manchen Buchhändlern als Werk Zinzendorfs verkauft wurde. Zinzendorf empfahl C.R. Reichel bei der Zusammenkunft am 14.8.1755, er solle in einer Vorrede des Zweiten Bandes seinen Autorennamen

nennen, was er dann auch in der Vorrede zur 10. Abteilung 1756 tat(113). Bis zu seinem Tode im Jahr 1794 hat C.R. Reichel kaum eine Zusammenkunft der Predigerkonferenz versäumt; mit großer Regelmäßigkeit brachte er dazu einen schriftlichen Aufsatz mit(114), der auf der Konferenz Anregung zur Aussprache gab.

Die Bedeutung der Predigerkonferenz ist nicht zu unterschätzen, wenn man bedenkt, wie schnell sich in weiten Kreisen der evangelischen Kirchen ein Umschwung in der Stellung zur Brüdergemeinde vollzog. Die heftige Kritik an Zinzendorf und der Brüdergemeinde, die bis in die fünfziger Jahre in vielen Streitschriften erhoben wurde, machte einer sachlicheren Beurteilung und einer freundlicheren Aufnahme Platz. Hierzu trug namentlich Spangenberg mit seinen Schriften, insbesondere der *Idea fidei fratrum* bei(115), aber auch David Cranz mit der *Geschichte von Grönland und der Brüderhistorie*(116). Zweifellos hat aber auch die Predigerkonferenz mit ihren weitreichenden brieflichen und persönlichen Verbindungen, durch die auch Schriften der Brüder weitergegeben wurden, dazu beigetragen. Sie war vor allem an der Ausbreitung des Diasporawerkes maßgeblich beteiligt.

A n m e r k u n g e n

(Bei der Wiedergabe der Texte werden die Abkürzungen aufgelöst.)

- 1) O. Steinecke, *Die Diaspora der Brüdergemeinde in Deutschland*, Halle 1905, Teil 2, S. 187.
- 2) Joh. Michael Sailer (1751-1832) war seit 1784 Professor für Ethik und Pastoraltheologie in Dillingen; mit seiner "Priesterschule" legte er den Grund für die Erneuerung des kath. Lebens um 1800. H. Hohlwein, RGG, 3. Aufl. VI, 1315.
- 3) Joh. Evangelista Goßner (1773-1858) war als Kaplan in Neuburg 1797 zum lebendigen Christusglauben gekommen. Von Dirlawang, wo er 1803-1811 Pfarrer war, kam er mit Christian Gottlieb Blumhardt und Christian Friedrich Spitteler in Basel in Kontakt, die ihrerseits in Verbindung mit der Basler Brüdersozietät standen und dadurch auch mit der Predigerkonferenz. 1811 gab G. seine Stelle in Dirlawang auf und kam nach Basel. Erst 1826 wurde er evangelisch, kam in Verbindung mit der Berliner Mission und wurde der Gründer der Goßner-Mission, die sich 1842 konstituierte. H. Lokies, RGG, 3. Aufl. II, 1696f.; E. Staehelin, *Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung*, Basel 1970.

- 4) Brief im Unitätsarchiv Herrnhut (UA Hht) R 18 A Nr. 27b.
- 5) Johann Heinrich Jung (1740-1817) war seit 1803 im Dienst des Kurfürsten Karl Friedrich von Baden als Hofrat. Er sollte sich, wie er auf der Predigerkonferenz erklärte, nach einem lutherischen Theologen umsehen für einen in Heidelberg zu errichtenden Lehrstuhl.
- 6) Karl Friedrich Adolf Steinkopf (1773-1859) war 1785-1801 Sekretär der Christentumsgesellschaft in Basel, hatte dort engen Kontakt mit der Brüdersozietät. Seit 1801 war er pfarrer der deutschen Savoy-Gemeinde in London und hatte dort Kontakt mit den Brüdern Bischof Moore, Latrobe und Horne bekommen; ersterer gab ihm das Protokoll der Predigerkonferenz (PKfz.) vom Jahr 1802.
- 7) Johann Friedrich Oberlin (1740-1826), seit 1767 Pfarrer in Waldersbach im Steintal (Elsaß), war seit 1804 in Verbindung mit der PKfz. in Herrnhut und bezeichnete sich selbst gern als "Evang.-katholischer Pfarrer". Er schreibt: "Vor der Revolution hätte ich keine Römisch Kath. Seele bey Verlust unserer Religions-Freyheit zu unserm Abendmahl zulassen dürfen. Seit der Revolution aber stehet es jedem frey, sich zu welcher Religion es ihm beliebt, zu bekennen. Ich nehme zwar keine Proselyten an ... Aber wenn ich das heil. AbendM. verkündige, so lade ich einen jeden, der sich mit dem Herrn Jesu zu vereinigen wünschet, dazu ein, ohne Unterschied der Religion..." (Brief an die PKfz. 1806). Vgl. auch Cordula Koepcke, Oberlin, Hamburg 1984. Zum Briefwechsel vgl. Christian Bauer, La correspondance de Jean-Frédéric Oberlin avec les frères moraves, Theol. Magisterschrift, Universität Strasbourg 1982 (masch.).
- 8) Protokoll 1804, UA Hht R 18 A Nr. 27c.
- 9) Die Protokolle im UA Hht unter R 18 A Nr. 27c; dazu die jahrgangswise geordneten schriftlichen Eingaben und Briefe an die Konferenz: R. 18 A Nr. 27b.
- 10) Praktische Bemerkungen die Führung des Evangelischen Predigtamtes betreffend. Aus den Protokollen der seit 1754 alljährlich zu Herrnhut gehaltenen Prediger-Conferenz. 1814 zu finden in den Brüdergemeinen.
- 11) Einiges aus der hundertjährigen Geschichte der Prediger-Conferenz zu Herrnhut, zur Jubelfeier derselben d. 14. Juny 1854, aus archivarischen Quellen zusammengetragen von H.J. Lonzer.. In Commission bei Hans in Herrnhut und Kummer in Leipzig.
- 12) O. Steinecke, Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland, Halle 1905.
- 13) s. u. Anm. 29.

- 14) Christian David, Schweizer Bericht (Archiv Montmi-
rail).
- 15) C.R. Reichel, Die Geschichte vom Gnaden-Periodo des
Reiches Jesu in Neukirch. Vom Anfang des 18. Seacu-
li bis itzo. Aufgesetzt von Carl Rudolph Reichel d.
18. April 1769 (handschriftlich) UA Hht R 19 Ba7.
- 16) Freiherr Georg Ludwig Erasmus von Huldenberg, geh.
Legationsrat in Celle, Übernahm von seinem Vater
das Gut und zog mit seiner Gattin nach Neukirch. Er
wohnte dort bis zu seinem Tode am 11.9.1777.
- 17) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten (UA Hht) § 176 (hand-
schriftlich).
- 18) Nicolai Ludwigs, Grafen und Herrn von Zinzendorf
und Pottendorf, Ritters von Dannebrugs, Aufsatz von
Christlichen Gesprächen, Mit verschiedenen Beylagen
Alter und Neuer Zeugnisse, Züllichau 1735.
- 19) Brief Zinzendorfs vom 15.9.1735, UA Hht R 20 C 7 165.
- 20) Brief Huldenbergs vom 24.9.1735, UA Hht R 5A Nr. 2a.
- 21) Brief Huldenbergs vom 28.8.1755, UA Hht R 20 C7 164.
- 22) David Cranz, Alte und Neue Brüder-Historie, Barby
1771, S. 470.
- 23) ebd., S. 471.
- 24) Johann Nitschmann, Sohn von David Nitschmann (Alt-
vater) und Anna geb. Schneider, geboren 25.9.1712
in Kunewalde (Mähren), kam am 25.2.1725 mit den
Eltern nach Herrnhut. 1728 von Z. nach Halle ge-
schickt zum Studium, kehrt 1731 nach Herrnhut zu-
rück, 1732 nochmals in Halle, 1733/34 Z.s Sekret-
rär, dann mit A. Graßmann und D. Schneider in Lapp-
land, 1736 mit Z. auf der Ronneburg, 1739-44 in
Livland. 1747 Gemeinhelfer und Ehechorpfleger in
Herrnhag, 1751 Gemeinhelfer und Ehechorhelfer in
Herrnhut (10 Jahre). 1758 zum Bischof ordiniert.
1761 als Prov. Helfer nach England und Irland. 1766
nach Sarepta berufen. 1783 19./30. Juni dort ent-
schlafen.
- 25) Kurze, zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Na-
men der Böhmisch-Mährischen Brüder bekanten, Kirche
Unitas Fratrum Herkommen, Lehrbegrif, äussern und
innern Kirchen-Verfassung und Gebräuchen..., 1757
(sog. Zeremonienbüchlein), S. 28. "Ein Deconomus
ist ein Mann, der seit der Heimsuchung des Landes,
darinnen er wohnt, die Wege des HErrn daselbst von
Anfang angesehen, und um ihren Ein- und Ausgang
gründlich weiß, der also bey allen Angelegenheiten
seines Landes ein Votum consultativum, und, wenn
es negative ausfällt, wol gar decisivum hat, des-
sen Rath man annehmen, und was er widerräth, lie-
ber ungethan lassen muß. Solche Personen werden
nicht von Menschen gesetzt, brauchen keine äusser-
liche und clericalische Weyhe, und werden im Gefolg

ihrer Ausrüstung vom H. Geist, ihrer Erfahrung vom Anfang her und ihres Beweises im Geist und in der Kraft, von den Gemeinen und ihren Arbeitern gar gern erkannt. Ihr HauptGeschäft ist, die Trennung der Brüder von der Landes-Religion zu verhüten, dem Anwachs der Gemein-Orte entgegen zu stehen, und zu sorgen, daß die Diaspora (Verstreuung 1. Petr. 1, 1) der Kinder Gottes, die mit der Brüder-Kirche in *einer* Seele vereinigt sind, nicht aufhöre und sich in einem sichtbaren Leib, was man Gemein-Orte oder Dörflein nennt, verliere. Zu welchem Ende ein Oeconomus beym Wehr- Lehr und Nehrstande des Landes, wo er ist, und gemeiniglich von jederman geliebt und vor rechtschaffen erkannt wird, allen seinen Credit dahin anzuwenden pfllegt, daß man die erweckten Seelen in der Diaspora durch nichts aufbringe, sondern in ihrem Lande und Ort geruhig und still hin leben und sich ehrlich nehren lasse." (ebd. S. 27f.).

- 26) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 252.
- 27) ebd. § 268 folgende Anmerkung: "Wie die *Geschichte* der Brüder-Unität und der Diaspora (1722 u. 1750) zusammen gewurzelt ist, so sind es auch die *Ideen*, auf ihrem neutestamentl. Grund. Die Unität wurzelt nach Z. in Joh. 17, vorzügl. v. 21 als "*Familie des Heilands*". Das ist ihr Ideal Charakter. Ihre "*Diaspora*", sieht sie daher an, nicht etwa als eine erweiterte *Tempel-Gemeinschaft* (Joh. 7, 35), sondern (mit Beifügung v. Joh. 11, 52) als *Herzens-Verein* des persönl. Liebes-Glaubens (1. Petr. 1, 1; 2. Petr. 1, 1). Und hieraus erklärt sich auch die Verwandtschaft *Diaspora und Tropen*, welche von jetzt an bei Z. und seinen Nachfolgern ineinandergemengt werden."
- 28) Z. auf dem Mähr. Synodus 14.5.1756, UA Hht R 2 A Nr. 38.
- 29) JHD 1749, 25.9., Synode in London.
- 30) H. Bauer, Das Diasporawerk der Brüdergemeine, ZBG 5 (1911) S. 125-187; hier: 130.
- 31) JHD 1749, 21.9. Synode in London.
- 32) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 268.
- 33) Wolfgang Paul Groh, geb. 1697 in Großzöbern (Plauen), war Hofmeister in Brüssel, dann Direktor in Jena, seit 1743 in Berthelsdorf. Er starb 1760. In 2. Ehe war er mit einer Schwester von C.R. Reichel verheiratet.
- 34) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 252.
- 35) ebd. § 268 Lebenslauf von Joh.N., Gem.Nachr. 1783, S. 586ff.
- 36) Carl Rudolph Reichel, geb. 29.4.1718 in Oberlödla (Thür.), 1731-36 in Schulpforta, studierte 1737-41 in Leipzig, war 1743/44 mit den Brüdern in Verbindung gekommen in Gotha/Neudietendorf, traf 1744 in

N. den Grafen Z.; 1745 reiste er mit Brüdern auf die Synode in Marienborn. Eine Berufung nach Neudietendorf zerschlug sich, 1747 wurde er in Dresden von D. Löscher ordiniert (17.5.) und wurde Pfarrer in Hermsdorf. 1752 wurde er auf Empfehlung der Gräfin von Z. nach Taubenheim berufen, 1754 berief ihn Freiherr von Huldenberg nach Neukirch. Dort blieb er bis zu seinem Tode am 25.10.1794. Er war einer der aktivsten Mitglieder der PKfz. Sein Lebenslauf herausgegeben von J.G. Pech, Herrnhut und Leipzig 1797, und Gemein-Nachrichten 1854, Heft 3.

- 37) Johann Friedrich Reichel, jüngerer Bruder des vorigen, geb. 16.5.1731 in Windisch-Leuba (Thür.), studierte in Jena (ab 1749), am 7.4.1754 in Dresden ordiniert, wurde er im gleichen Jahr Nachfolger seines Bruders in Taubenheim. 1758 trat er auf eigenen Wunsch in den Dienst der Brüdergemeine und wurde Prediger in Niesky. 1775 wählte ihn die Synode zu einem Bischof, am 8.10.1775 ordiniert durch Joh. von Wattewille, nachdem er bereits 1769 in die Unitätsdirektion gewählt worden war. Am 17.11.1809 in Berthelsdorf entschlafen. Lebenslauf in den Gemein-Nachr. 1823, S. 661ff.
- 38) Christlieb Gottfried (Gottlieb) Löwe, geb. 1713 in Glashütte, 1739 Substitut, 1740 Pfarrer in Hinterhermsdorf (Pirna) an der Engelkirche, verstarb 1764.
- 39) Johann Friedrich Michaelis, geb. 1710 in Marx-Görlitz bei Saalfeld, 1738 Pfarrer im Kreis Saalfeld, 1752 in Hermsdorf bei Görlitz, seit 1758 in Taubenheim; 1771 emeritiert, starb er 1782.
- 40) Johannes Benade, geb. 1715 in Bautzen, studierte 1737 in Leipzig, 1741 Pfarrer in Uhyst/Spree, 1744 in Milkel (Bautzen), 1770 in Klix (Bautzen), 1800 verstorben.
- 41) Michael Friedrich Franz, geb. 1720 in Hamburg, 1754 Diaconus, 1764 Pfarrer in Klix (Bautzen), 1769 starb er unterwegs.
- 42) "In Dresden predigt ein Pastor Petermann, ein Ungar, an der Joh. Kirche den Tod des Herrn in deutscher u. böhm. Sprache. Der Superintendent ist sein Protector und der Oberhofprediger sein wahrer Freund. Der Cantor an eben der Kirche Slessac, auch ein Ungar, ist ein artiges lebendiges Herz und übrigens wohl versirt in der mähr. und böhm. Brüderhistorie." Z. auf dem Gen. Synodus 1756, UA Hht R 2 A 39 B.
- 43) Johannes Langguth, geb. 18.10.1718 in Walschleben, studierte in Jena und war dort einer der führenden Männer der Studentengemeinde, der "Christelsökonomie". Friedrich von Wattewille adoptierte ihn. Er starb am 7.10.1788 in Gnadenfrei.

- 44) Friedrich von Wattewille, Z.s. Jugendfreund, 17.2. 1700-24.4.1777.
- 45) Paul Eugen Layritz, geb. 13.11.1707 in Wunsiedel/Vogtland, 1.8.1788 in Herrnhut entschlafen.
- 46) Joh. Friedr. Köber, geb. 10.12.1717 in Altenburg, studierte Jura in Leipzig, war mit C.R. Reichel befreundet, kam als Sekretär des Oberamtmanns v. Gersdorf (Anm. 52) 1747 zu Z. nach Herrnhut und war wesentlich an den Verhandlungen mit dem sächsischen Staat beteiligt, die zur Rückkehr Z.s und zur Anerkennung der Brüderg. führten. Er starb als Syndicus 1786 in Herrnhut. Lebenslauf in Gem.Nachr. 1847 I.
- 47) Friedrich Wilhelm Adolf Bieffer, wird in den Protokollen immer Br. Wilhelm genannt, von 1750 bis 1759 unterschrieb er auch oft "William". 19.9.1706 in Bergen/Hanau geboren, wurde er 1736 Diener der ledigen Brüder in Frankfurt. 1738/39 machte er eine Erweckungsreise durch Elsaß und Schweiz, von Beruf Perückenmacher. 1740 wurde er ins Baltikum geschickt, von dort kam er 1746/47 nach Herrnhut zurück, war in Gnadenberg, 1751 nach Teichnitz zur Arbeit unter den Sorben (Wenden) berufen. Am 24.7.1751, nach dem Tode von Friedrich Caspar von Gersdorf, wurde die wendische Versammlung nach Kleinwelka verlegt und es entstand die Gemeine Kleinwelka 1760; am 10.10. wurde er von Amt und Gemeine auf Lebenszeit ausgeschlossen und in die Einsamkeit nach Gnadenberg versetzt wegen fortgehender Versündigung (Ehebruch). Am 26.7.1779 starb er in Berlin. UA Hht Dienerblatt.
- 48) Frantz Christian Kampmann, studierte in Jena, mit Johannes Langguth verbunden, war Pfarrer in Schwindratzheim/Elsaß, dann in Schwingelsen. Er war am 8.11.1707 in Ingweiler geboren. 1747 kam er nach Herrnhut. 1748 nach Herrnhut. Am 29.10. 1770 ist er in Kottmarsdorf heimgegangen, in Herrnhut begraben. Sein Lebenslauf im Diarium 1771 (Herrnhut).
- 49) Ernst Siegmund Fockel, geb. 13.2.1715 in Peilau, 1739 nach Herrnhut gekommen, war 1765-73 als Diasporaarbeiter in Königsberg tätig. Am 9.6.1795 ist er in Herrnhut entschlafen. Lebenslauf in Gemein-Nachr. 1848/3.
- 50) Karl Adolph von Schachmann (1725-1789) wurde von seiner Mutter, die 1737 mit der Gemeine in Herrnhut bekannt wurde, zur Erziehung in die Brüdergemeine gegeben. 1744 begann er sein Studium in Leipzig und dann in Erfurt, kam von dort aus nach Gotha und Neudietendorf, wo er C.R. Reichel kennen lernte. Vgl. H. Orphal, Karl Adolph von Schachmanns Leben und Apologie für Zinzendorf, Unitas fratrum 9 (1981) S. 71-101.

- 51) 1730 fiel das Rittergut Taubenheim käuflich an Hans Heinrich von Zezschwitz. 1740 kam Pfr. Sylim nach Taubenheim, der gegen die Brüdergemeine eingestellt war. Herr von Zezschwitz zog daraufhin in die Wetterau zu den Brüdern (1748), kehrte 1751 aber zurück und berief 1752 November C.R. Reichel nach Taubenheim. Vgl. Anm. 35. C.R. Reichel, Neukirch, Taubenheim und Hermsdorf, Eine kurze historische Beschreibung dreier vom Heiland aufgerichteten, und mit der Brüder-Gemeine in Connexion gebrachten Societaeten ... 1769, UA Hht R 19 Ba 7.
- 52) Friedrich Caspar von Gersdorf, geb. 28.7.1699, wurde 1730 Oberamts Hauptmann in Bautzen und kümmerte sich um die Wenden und organisierte in Verbindung mit den Brüdern in Herrnhut eine seelsorgerliche Betreuung. Er starb am 15.7.1751 in Karlsbad und wurde in Uhyst begraben. Sein Nachfolger als Oberamts Hauptmann war der Brüdergemeine gegenüber nicht freundlich gesonnen. W. Burckhardt, Die Wenden-Erweckung in der Oberlausitz bis 1751 (handschriftlich), Privatbesitz des Verfassers und im UA Hht.
- 53) Vgl. Anm. 15. Baron von Huldenberg war schon in Celle gegen die Pietisten eingenommen. Als er sich auf das väterliche Gut nach Neukirch zurückzog, stichelte der herrschaftliche Actuar und Verwalter gegen die Pfarrer und versuchte, einen Studiosus in das Pfarramt zu setzen, den er als Schwiegersohn erhoffte. Nach dem Tod der Gattin von Baron von Huldenberg kam die Veränderung: "Er hatte in allen Vorgängen, darinne er gegen die Prediger, gegen die erweckten Seelen, und besonders gegen Herrnhut gemäßbraucht, introducirt, und in allen Stücken falsch berichtet worden. Er fand Absichten, die die Delatores gehabt; und sahe, daß man ihn unter dem Deckmantel der Religion, zu den größten Versündigungen wider Christum und sein Reich gebracht hatte. Die herrlichen Predigten und Erbauungsstunden, die er als ein Studiosus in Halle bey dem seligen Professor Francken gehört, wurden in seiner Seele lebendig. Er suchte Frieden und zog für 2-3 Wochen zu Pastor Löwe nach Hinterhermsdorf." C.R. Reichel, Die Geschichte vom Gnaden-Periodo ... in Neukirch, 1769, UA Hht R 19 Ba 7.
- 54) Im folgenden wird in der Hauptsache aus den Protokollen der Predigerkonferenz zitiert, die im Unitätsarchiv (R 18 A Nr. 27c) vorhanden sind. Gelegentlich sind die Berichte im JHD aber ergiebiger. Auch Johann Nitschmann macht in seinem Diarium (Okt. 1756-14.3.1761) gelegentlich interessante Bemerkungen. Nur soweit aus den beiden letztgenannten Quellen zitiert wird, wird dies im folgenden nachgewiesen, sonst sind immer die Protokolle die Quelle.

- 55) "Kurze Beschreibung der Sache des Heylands im Elsaß" von Hüffel (?) UA Hht R 19 Bm Nr. 1, auch ein Extract von Kampmann. Es werden folgende Orte genannt: Straßburg, Dorlisheim, Brumath, Grudertheim, Erenheim, Neuweiler, Mittelhausen, Schwindratzheim, Eckendorf, Ringendorf, Buchsweiler, Junqweiler, Pfaffenhofen, Mirtenheim, Lützelstein, Hambach. Dazu folgende Pfarrer: Ehrenpfort, Bader, Engelbach, Rauh, Stenger, Kampmann.
- 56) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 268. "Mehr von dieser (der PKfz.) erzählt Johannes auf der Londoner Ratskonferenz. 'Beide Reichels, Carl Rudolph aus Neukirch und Johann Friedrich aus Taubenheim, Michaelis aus Hermsdorf b. Görlitz, Löwe aus Hermsdorf im Meißnischen, Benade aus Milkel, Franz aus Klix sind bei Groh mit einem Bruderherzen beisammen gewesen (auch Johannes v. Wattewill) ... Jeder erklärte sich, wie es ihm im Amte ginge. Die Prediger wollen sich mit der Verkündigung vom Heiland und Seinem Tod der Gemeinde anschließen; sie haben sich die Gemein-Nachrichten ausgebeten und wollen 1/4 jährlich in Berthelsdorf zusammenkommen. Am 2. Tag sind sie bei einer Conferenz (in Herrnhut?) gewesen über den Stand des luth. Tropus in allen Landen.'" (ebd.)
- 57) Gottfried Clemens, geboren 1.11.1706 in Berlin, studierte in Jena ab 1726 und befreundete sich 1727 mit Spangenberg. 1736 wurde er Hofprediger in Ebersdorf, 1750 kam er als Prediger nach Barby, 1760 nach Herrnhut. Er starb am 23.3.1776 in Herrnhut. Lebenslauf in Gemein-Nachr. 1836.
- 58) Johann Friedrich Früauf, geb. 3.9.1729 in Gotha, studierte in Jena; 1753 wurde er durch das Consistorium in Gotha als lutherischer Pastor nach Neudietendorf berufen; er starb in Christiansfeld am 24.6.1799.
- 59) Oberhofprediger Hermann in Dresden gehörte der Kommission an, die vom 29.7.-12.8.1748 in Großhennersdorf tagte und die Brüdergemeine als Augsburgische Confessions-Verwandte feststellte. Er übernahm bei dieser Gelegenheit die Administration des lutherischen Tropus in der Brüder-Unität.
- 60) JHD 1754, 37. Beilage, aus Herrnhuter Diarium.
- 61) dazu JHD 1755, Beilage 1, aus Herrnhuter Diarium.
- 62) Pastor Adam Struensee in Halle lernte Z. 1730 in Berleburg kennen. Ein Versuch, ihn in den Dienst der Gemeinde zu ziehen, mißlang, in den 40er Jahren hatte er ein kritisches Verhältnis zu den Brüdern. J.Ph. Fresenius veröffentlichte in der 3. Sammlung "Bewährte Nachrichten von Herrnhutischen Sachen" 1748 einen Briefwechsel zwischen Z. und

- Struensee 1742/43. Nach BS II, S. 56 gehörte "Adam Struensee aus der Mark" zu den Unterzeichnern des "Verbindungsschreibens" der Jenenser Studenten an die Gemeinde Herrnhüt vom 17.8.1728. Er starb 1791 in Rendsburg 83jährig als Generalsuperintendent und Freund der Brüdergemeine.
- 63) Prof. D. Siegmund Jakob Baumgarten in Halle veröffentlichte 1742 sein Theologisches Bedenken, in dem er erklärte, die Brüdergemeine sei auf Grund der bischöflichen Weihe und des eigenen Kultus als selbständige Kirche anzusehen. Er wandte sich damit gegen das Tübinger Bedenken, nach dem die evang. mähr. Gemeine unter Beibehaltung ihrer Zucht und Ordnung die Kirchengemeinschaft mit der evang. Kirche Augsburger Confession behaupten könne. Baumgarten beantwortete die Frage, ob die Brüdergemeine zur evang. Kirche zu rechnen sei, mit Nein. Vgl. Spangenberg, Zinzendorf, S. 1515f.; M. Schloemann, S.J. Baumgarten. System und Geschichte in der Theologie des Übergangs zum Neuprotstantismus, Göttingen 1974; E. Beyreuther, in: Antizinzendorfina III und IV (Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2/XVI u. XVII), Hildesheim - New York 1981-1982, und dazu Schloemann, Pietismus und Neuzeit 11 (1985) S. 357-362.
- 64) JHD 1755, Beilage 14, aus Herrnhuter Diarium.
- 65) dazu JHD 1755, Beilage 32, aus Herrnhuter Diarium.
- 66) dazu JHD 1755.
- 67) vgl. Spangenberg, Zinzendorf, S. 2000.
- 68) zum folgenden: C.R. Reichel, Die Geschichte vom Gnaden-Periodo ... in Neukirch 1769, UA Hht R 19 B a 7.
- 69) vgl. Anm. 18.
- 70) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 266.
- 71) Lorenz Prätorius, geb. 27.11.1708 in Burkal (Amt Tondern), war Justizrat und Rentschreiber in Copenhagen. Er starb 23.8.1781 in Christiansfeld. Sein Sohn Johannes war Mitbegründer von Christiansfeld. Lebenslauf in Gemein-Nachr. 1873, S. 511ff.
- 72) Stepping 6 km nordwestl. von Christiansfeld.
- 73) Brief Z.s vom 9.11.1755 UA Hht R 20 Nr. 23b; vgl. E. Teufel, Johann Andreas Rothe, II. Teil, S. 99 (Sonderdruck aus: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, 31. Heft, 1918).
- 74) Joh. Plitt, Denkwürdigkeiten § 268.
- 75) Sarons-Gesang III, 2. Teil, S. 18.
- 76) dazu JHD 1755, 22. und 23. September.
- 77) Familie Verbeek kam von den Mennoniten in den Niederlanden zur Brüdergemeine.
- 78) JHD 1756, 24.2.
- 79) dazu JHD 1756 12. und 13. Mai.

- 80) Michael Abraham Krug, geb. 1710 in Hangsdorf O.L., Magister, 1742-1778 in Kottmarsdorf.
- 81) Briefe an die Predigerkonferenz, 1756ff. UA Hht R 18 A 27b, vgl. Anm. 55.
- 82) dazu JHD 12.8.1756.
- 83) Jeremias Risler, geb. 1.11.1720 in Mühlhausen/Elsaß, studierte 1738 in Basel; der Bruder seiner Mutter, Hofer, zog 1740 nach Herrnhaag. 1744 wurde er an die franz. Gemeinde in Lübeck berufen, trat von dort in Verbindung mit der Gemeine. 1747 ging er nach Petersburg, von wo er 1751 erstmals nach Herrnhut kam. 1760 trat er in den Dienst der Brüdergemeine. Er starb 1811, 23.8., als Bischof der Unität in Berthelsdorf. Lebenslauf in Gemein-Nachr. 1834/I.
- 84) dazu JHD 1.6.1757, auch Tagebuch von Joh. Nitschmann, Oct. 1756-14.3.1761, UA Hht R 21 A 115b.
- 85) dazu JHD 1758, 5.4.
- 86) J. Nitschmann, Diarium, UA Hht R 21 A 115b.
- 87) Im Protokoll wie im JHD steht Grätz, 1760 geht das Protokoll aber an P. Lehmann in Gräditz.
- 88) David Cranz, geb. 3.2.1723 in Neugarten (Hinterpommern), zog 1738 zum Studium nach Halle, kam dort in Verbindung mit den Soldatenbrüdern und zog auf Anraten von Peistels nach Herrnhaag ins Seminar, wo er am 10.5.1740 ankam und am 25.6.1740 in die Gemeine aufgenommen wurde. Später wurde er der Verfasser der "Brüder-Historie" (1771) und der "Historie von Grönland" (1770). Er starb am 6.6.1777 in Gnadenberg. Lebenslauf im Gemein-Diarium 1777, XI. 1757 machte er eine "Gesundheitsreise" in die Schweiz und blieb 3 Monate dort, verfaßte das sog. "Zeremonienbüchlein" (vgl. Anm. 25). Im JHD 1758 findet sich "Extract aus Br. Cranzens Diario von seinem Besuch in Pündten im Monat Junio, Julio, August 1757, darin zugleich eine Relation ist von der Landesbeschaffenheit und anderen historischen Umständen", abgedruckt in: Herrnhut 1913, Nr. 36-41, hg. von O. Uttendorfer.
- 89) J. Nitschmann wie Anm. 86.
- 90) ebd.
- 91) JHD 1759, 21.2. nur kurz erwähnt, auch J. Nitschmann, Diarium.
- 92) JHD 1759, Beilage 18, aus dem Diarium Herrnhut.
- 93) Joh. Nitschmann, Diarium (Anm. 86).
- 94) ebd.
- 95) Vgl. JHD 1760, Beilage 7: weitgehend gleichlautend mit dem Protokoll.
- 96) Joh. Nitschmann, Diarium.
- 97) Protokolle (Anm. 54).
- 98) s.o. Anm. 57.
- 99) abgedruckt in: Einige Reden des ORDINARII FRATRUM,

- die er vornemlich Anno 1756 zur Zeit seiner Retraite in Bethel, an die gesamte Berthelsdorfische Kirchfahrt gehalten hat, zweite und vermehrte Auflage (1766) Barby 1766, S. 159ff. (sog. Bethelsdorfer Reden).
- 100) Christian Gotthelf Icke, geb. 1.9.1710 in Deutsch-Ossig b. Görlitz, dessen Vater aus Stralsund (Pommern) stammte, studierte in Greifswald, Jena und Göttingen, kam 1742 nach Herrnhut und war von 1760 bis zu seinem Tode in Stockholm, wo er am 20.11.1781 heimging.
- 101) Samuel Lieberkühn, geb. 23.3.1710 in Berlin, studierte in Halle ab 1727, nachdem er bereits von 1719-24 dort im Waisenhaus war. Er kam 1728 nach Jena, schloß 1729 einen Freundschaftsbund mit Spangenberg. Erst 1735 kam er zur Brüdergemeine und war in der Judenmission tätig. Er starb am 9.8.1777 in Gnadenberg. Sein Lebenslauf in Gem.-Nachr. 1843, 235ff. Dazu G. Dalman und A. Schulze, Zinzendorf und Lieberkühn, Studien zur Geschichte der Judenmission, Leipzig 1903.
- 102) Von Febr. bis Mai 1741 war Z. mit seiner Pilgergemeine in Genf.
- 103) vgl. (auch zu den in Anlage 2 genannten Personen) O. Steinecke, Zinzendorfs Bildungsreise, Halle 1900; ders., Zinzendorf und der Katholicismus, Halle 1902; A. Salomon, La catholicité du monde chrétien d'après la correspondance inédite du comte Louis de Zinzendorf avec le cardinal de Noailles et les évêques appelants 1719-1728, Paris 1929 (wieder abgedruckt in: Zinzendorf, Erg. Bd. X zu den Hauptschriften, Hildesheim 1970, mit einer Abhandlung von G. Meyer: Z. und der Katholizismus).
- 104) "Eine Litaney von der Diaspora..." in: Berthelsdorfer Reden 1758. Vers 18: "Diaspora! in seiner freud Geh, thue seine haupt-arbeit, Und scheine als ein licht, der welt; Er hat dich so dahin gestellt."
- 105) vgl. Protokoll vom 21. Febr. 1759.
- 106) vgl. Anm. 36; Carl Rudolph Reichels ... Lebenslauf von Ihm selbst abgefaßt und für seine Freunde herausgegeben von Johann George Pech, Herrnhut und Leipzig 1797, S. 83f.
- 107) nach Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorff und Pottendorf, Teil 6-8, 1774/75, vgl. Anm. 67.
- 108) die schriftlichen Aufsätze im UA Hht R 18 A Nr. 27c.
- 109) hierzu Dieter Meyer, Der Christozentrismus des späten Zinzendorf 1973; auch Bernhard Becker, Zinzendorf im Verhältnis zu Philosophie und Kirchentum seiner Zeit, Leipzig 1886.
- 110) Zinzendorf, Londoner Predigten I, S. 109.
- 111) etwa in den Berliner Reden I, S. 219: "Die Theologie

von der Gnade durchs Blut ist die Haupt-Ursache und Grund aller Einigkeit unter den Kindern und Knechten Gottes. Denn wenn sie in Meynungen ungleich sind, so trennet das nicht die Hertzen, so lange sie JEsum haben, sondern man lasset einem jeden bessere und schlechtere Einsichten. Aber wer das Schiboleth von Christi Creutz nicht hat, mit dem kan man nicht harmoniren und schliessen."

- 112) Der Prophet Jesaias, Nach dem Wort-Verstande der Hebräischen Sprache betrachtet, Und mit allerley philologischen und theologischen Anmerkungen erläutert. I. Band, Leipzig und Görlitz 1755 (8 Abteilungen, 1376 Seiten).
- 113) Band II, S. 242: "Bisher habe ich aus vielfacher Schüchternheit, und aus einem Bewustseyn meiner Mängel, mich nicht getrauet, meinen Namen zu entdecken; da ich aber höre, daß man an der mehrmahls geschehenen Declaration, daß ich ein Evangelisch-Lutherischer Prediger bin, nicht genug hat: so will ich doch auch nicht, daß dieses in meinen Augen so mangelhaftig erscheinende Werk, andern Leuten zur Last gelegt, und imputirt werden soll. Ist also dem Leser wirklich damit gedient, zu wissen, wie ich heisse: so kan er solches aus dieser Vorrede erfahren. Mein Name ist Reichel, ich bin eines evangelischen Predigers Sohn, und Enkel; ich stamme von dem seligen M. Rinkart her..." Später erschien das Gesamtwerk der beiden Bände 1759 mit voller Namensnennung des Autors.
- 114) vgl. Anm. 108.
- 115) Spangenberg, IDEA FIDEI FRATRUM oder kurzer Begriff der Christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1779.
- 116) David Cranz, Historie von Grönland, 1765; und ders.; Alte und Neue Brüder-Historie, Barby 1771.

SUMMARY

The Herrnhut Association of Preachers (Preachers' Conference)

The Herrnhut Association (or Conference) of Preachers, which existed from 1754 until 1871, offers without question the most magnificent insight into how Zinzendorf perceived the diaspora. Through the Conference of Preachers we see realized in part of what Zinzendorf wanted and envisioned, namely a means of giving witness to, and

carrying forward within the framework of the institutionalized Church, the knowledge that Jesus Christ was crucified for us, and that he, the Risen Lord, is invisibly among us. To do so meant to help form the *one* true congregation of the *one and only* Master (Lord). As Zinzendorf put it, to preach to all mankind "our unity in the Savior" ("Connexion mit dem Heiland") and to work toward the implementation of the Savior's Testament (Joh. 17) through the "unity of the Children of God" ("Connexion der Kinder Gottes").

When several Lutheran Pastors from upper Silesia began meeting at Herrnhut near the end of the eighteenth century, they launched what became a quasi ecumenical association through which Lutheran, Reformed, Catholic, as well as Mennonite and Baptist clergy could keep each other informed about their work. At annual gatherings and by means of the distribution of the conference minutes, members and correspondents were apprised of "conditions among God's children" in the many lands of this far-flung world.

For many of the various participating denominations, this conference of preachers became the information channel for news about the missionary activities of the Moravian Church, thus helping promote the missionary idea.

Frequently, formation of revival groups within a given congregation were the result. These then would dedicate themselves as committed Christians to give active support to their pastor's work, but without distancing themselves from the rest of the congregation. It was, last not least, also the Conference of Preachers which served as the impetus for the formation of regional pastoral conferences at which the clergy could consult with each other and gain inspiration for their work, or where they could coordinate appeals and inquiries to Herrnhut. (gemeinsame Schreiben)

An account of the beginnings of the Herrnhut Conference of preachers, based on primary source material, is needed but until now has never been attempted. The origin of the preachers' Conference is tied to the beginnings of Herrnhut's diaspora work. This diaspora work was a typically European phenomenon arising out of the internal needs of each of the regional Churches (Landskirchen). Its importance, however, was greater: It offered a model for clerical collaboration between Churches and thus promoted ecumenical service on the base level (Basis). The conference minutes of the first years of Herrnhut's Preachers' Conference are especially interesting whenever Zinzendorf personally participated in the deliberations and made known this pastoral-theological thoughts on various subjects.

Anlage 1

Mähr. Brüder-Synodus in Herrnhut Mai und Juli 1756
(UA Hht R 2 A Nr. 38)

Rede Zinzendorfs zum einstweiligen Verlaß (14.5.)

Des Heilands Familie besteht aus allen zentralisch denkenden Seelen, was immediate auf den Heiland zu denkt, was zwischen sich und dem Heiland nichts inne leidet; sondern es ist ein immediat aus dem Heiland herausgehender und wieder auf ihn zugehender Strahl, da alle radii um die Sonne herum, aus ihr heraus und wieder in sie hineingehen. Die zusammen nennt man eine συναγωγήν ἐπ' αὐτόν, eine Versammlung um ihn herum und um seinetwillen die *Familie des Heilands*; und er nennt sie Leute, die in seinem Namen agieren, und unter denen Er ungesehen der Meister ist.

Zu dieser Familie zu gehören, dazu werden zwei Sachen erfordert. Erstlich der *immediate Herzenshang zu Ihm*; zweitens, die *Freundschaft mit allen seinen Nachbarn*; eine durchgängige Connexion und Zusammenhang mit dem Punkt, woraus alle Strahlen gehen, und sofern sie da wieder hinein laufen.

Ein Mensch also, der den Heiland allein zum Objekt hat und kennt seine Braut nicht und weiß von seiner Familie nicht, der ist kein solcher Mensch, von denen ich jetzt rede. Ein wahrer Anachoret, der alle Kinder Gottes in der Welt lieb hat, vor sich ist, es mit dem Heiland hält und mit ihm verbunden ist, aber mit den Geschwistern nicht zusammen hängt, keinen Verstand davon, und keine Einsicht in des Heilands Familie auf Erden hat, und in den großen Zweck, den Er damit hat; der also ohne die Familie subsistieren kann und nicht pressirt, drein aufgenommen und ein Mitglied davon zu werden; der ist eben kein Familien-Mann. Er kann ein Kind Gottes sein und selig werden, aber er kann dem Heiland in dieser Zeit keinen bleibenden Segen schaffen. Wenn er 500.000 Menschen bekehrt, so kann man drauf rechnen, wenn sie gleich 100 Jahr sich seines Namens erinnern, sind aber nicht mit der Familie bekannt worden, so werden sie nach und nach alle geistliche Krüppel, und es kommt nichts aus ihnen heraus, oder gehen gar aus.

Die hinreißende Contralection ist das Geheimnis der Familie, davon es heißt, daß sie sich durch alle Gelenke Handreichung tut, und das ein Glied, das nicht mit dem ganzen Leibe concurirt, so ein Glied ist, als wenn ich sagen wollte, das ist ein allerliebster Mensch, wo ist er denn? siehst du ihn nicht? nein, ich sehe nichts - siehst du nicht einen Fuß? Ja ich sehe einen zuckenden Fuß oder Arm aber keinen Menschen. Wir sind keine

Schlangen, davon ein Stück ohne das andre auch nur vor eine Weile bestehen kann; sondern sobald ein Glied abgehackt ist, so ists mit seinem Leben aus; sobald es keine Nahrung vom Leibe hat, so verdorrt.

Wenn man die Bibel liest und des Heilands Gebet Joh. 17, so kann mans unmöglich aufkommen lassen, daß die Familien-Sache nichts, oder eine selbst erwehlte Sache und Phantasie ist.

Ich bin in der Sache so ferm, daß ich mich 30 Jahre habe auslachen lassen, wenn ich von jemand gewußt habe, er sucht den Heiland in seiner Art, so hat er gegen mich schreiben und drucken lassen mögen, was er gewollt hat, ich habe nicht die geringste Veränderung in meinem Gemüth gegen ihn gekriegt und wenn er nur mit mir hätte zu thun haben mögen, *ich* wäre *immer* bereit gewesen. Denn ich wollte lieber 400 vor Kinder Gottes halten, die es nicht sind, als eins, das es wäre, verkennen. Ich wollte um alles nicht mit einem Kinde Gottes in einer wissentlichen Trennung stehen, es möchte catholisch, griechisch, Russisch oder wer weiß von welcher Religion seyn; ich bettete mich in seine Gnade und Freundschaft, wo ichs auch rencontrirte.

Anlage 2

Prediger Conferenz 16. April 1760

(JHD 1760 Beilage VII)

Nachdem der Jünger in die Versammlung gekommen, wurden folgende Lutherische Prediger, die mit der Gemeine connectiren, und Jesu Tod verkündigen, von den anwesenden Brüdern namentlich angegeben:

In Liefland 13; in Siebenbürgen 14; In Elsas 11; im Mümpelgardischen 3; im Vogtland 2; in der Oberlausitz 15; in der Priegnitz 7; in der Alten Mark 2; in Pommern 2; in Schweden 4; in Norwegen 3; in Cassuben 5; im Holsteinischen 36; Summa 117. Worunter die Würtembergischen, Schwäbischen, Fränkischen, Magdeburgischen und andre, noch nicht begriffen sind.

Schweden, wo ehemals 80 erweckte Prediger waren, die zum Theil in der Sichtungszeit Schaden genommen, solte von neuem besorgt werden; wozu Br. Icke aufgefordert wurde, als ein Schwedisch-Pommer, und es auch getrost acceptirte.

Man observirte bey der Gelegenheit, daß sich die Seelen nie gerne von ihren eignen Landsleuten führen lassen, wie man in England, Schweden pp gesehen.

Der Jünger fragte den Br. Lieberkühn, ob unter den viel 1000 in Pohlen getauften Juden nicht etwa was für den Heiland zu thun sey? Er excipirte: 1) sey der Grund

ihres Ueberganges zur christlichen Religion bloß der Druck und Verfolgung, den sie als Karaiten von den übrigen Juden als Rabbaniten ausstehen müssen. 2) Wären sie nun bereits in *sinu ecclesiae Romanae catholicae*.

Responsum ad I: Es ist allezeit gut, daß sie Christen sind, die Ursache mag so schlecht seyn, als sie will, die sie dazu bewogen. Wer kann wissen, was unsre Vorfahren zum Christenthum gebracht? Wenn dieselben aber nie Christianer worden wären, so wären wir vermuthlich jetzt keine Brüder.

Ad II: So wären in allen Religionen die Seelen des Heilands, und auch in der Catholischen müsse man das Creutz und Verdienst Jesu gelten lassen. Der Catholische Erzbischof und Primas in Irland befahl seinem Clero, mehr als bisher vom Leiden Jesu zu predigen, damit ihre Leute nicht nöthig hätten, zu den Brüdern überzugehen. Die Catholischen Geistlichen in Savoyen bewiesen ihren Zuhörern anno 1741 aus der Genfer Verfolgung gegen die Brüder, die noch Zeugen der Gottheit und des Todes Jesu wären in Genf, die Schlechtigkeit der Genfer Religion.

Der Jünger hat sein zeugniß in der Cathol. Religion angefangen in seinem 19ten Jahr, da er auf seinen Reisen in Frankreich war. Er hat den Heiland in Paris frey verkündigt, und so wol mit dem Cardinal Erzbischof von Paris, und denen Bischöfen von Chalons, Montpellier und Boulogne, als dem General des Oratorii Père de la Tour, und dem vornehmsten Auditore Rotae zu Rom Père Albize einem Prediger der Wunden, damals zärtlichen Umgang und bis an ihr Ende Correspondenz gepflogen.

Man hat ja auch in *der* Religion Einen Gott mit uns, Jesum Christum, und auf eine solche Weise, daß es an manchen Orten bey den Protestanten auf *die* Weise nicht goutirt wird, wo mans mehr auf den Arianismus und Deismus anträgt. Indessen bekante der Jünger, daß *Frankreich* jetzt auch in dem Theil in statu miserrimo ist. Die Erweckung unter der Catholischen Geistlichkeit, die bey Gelegenheit der Quesnellischen Affaire durchs ganze Königreich gegangen, und daraus gar viel Realitaet entstanden war, ist ganz aus. Es kommt auch nicht einmal mehr ein reales geistliches Buch zum Vorschein.

Was innerhalb der () steht, will der Jünger nicht communicirt haben:

(Und was die 1800000 Reformirten anlangt: so sind dieselben größtentheils Carcinomata und Feinde des Heilands und seiner Wunden. Mr. Court, der noch jetzt die Hauptperson ist, und ein Seminarium Theologicum in Lausanne hat, fing im 18(ten) Jahre seines Alters mit sehr wenig Menschen die ganze Erweckung an; und nun sind sie eine solche Menge. Das ist ein deutlicher Beweis, was für Progressen eine Religion *ohne* Herz in nicht gar langer

Zeit machen kann. Sein Sohn ist ein guter Freund von Br. Hutton. Es geht bey ihm tiefer, als bey seinem Vater; wie man etwa den Christian David und Spangenbergem einander distinguiren würde. Der Prediger Joseph in Bordeaux war der beste unter allen. Er ist aber, nachdem er noch die Antwort des lieben Jüngers auf seinen Brief zu seiner Satisfaction erhalten, und denselben gehörig deponirt hat, daselbst selig zum Heiland gegangen. Der bekannte emeritus Viala, dem der Jünger in London eine jährliche Pension von der Unitaet gab, verfertigte vor seinem Ende die unvergleichliche mit Zeugnissen von Jesu Blut angefüllte Vorrede zum Berner Synodo an sein Volk in Frankreich, und versiegelte sie mit seinem Heimgang. Br. Engelbach referirte, daß ein Reformirter Prediger, der 26 Jahr in Languedoc gestanden, namens Paul Rabaud, an einen Lutherischen Feldprediger vor einigen Jahren einen Brief geschrieben habe, darinnen er viele recht apostolische Traits gefunden habe. Der steht nun mit unserm Reformirten Tropo in ordentlicher Correspondenz.

Die Reformirten stehen in Frankreich unter einem grossen Druck, und wagen um ihrer toden Religion willen sehr viel. Die Leute werden erstlich Sonnabends Abends an einen Platz auf dem Feld zum Gottesdienst zusammen bestellt. Der Prediger erscheint in einem bunten Kleid, und läßt sich erst den Mantel umgeben, wenn er Predigt und Sacramente hält, der ihm aber, so bald sich Häscher merken lassen, sogleich abgenommen wird, damit er sich unter dem übrigen Volke verlieren könne. Denn krigt man einen Prediger; so wird er sogleich aufgeknüpft. Ach litten sie doch dieses alles ums Heilands willen. So aber ists zu beklagen, daß sie selbst ihre Religionsbrüder, so bald sie sich zum Heiland wenden, und was in ihr Herz krigen, aufs äusserste drücken, und bis aufs Leben verfolgen.)

In der Lutherischen Kirche hat sich innerhalb 30 Jahren her der Verfolgungsgeist sehr gelegt, Schweden ausgenommen.

Dann kam man auf die grosse Erweckung unter den Wenden. Sie fing sich etwa vor 30 Jahren durch den seligen Pech in Budissin an. Anno 34 kamen die schon haufenweise nach Herrnhuth und Berthelsdorf. Die damalige schwere Verfolgung hat viele zurückgeschlagen.

Dabey wurde angemerkt, daß, wer sich leicht von der Wahrheit abbringen läßt, sie gewiß nie recht gefaßt habe. Ausgesonnene, im Verstand zusammengeraffte Dinge halten nicht lange wieder. Man kann sich eine Sache bald auf der, bald auf einer andern Seite repraesentiren, weil alle Dinge 2 Seiten haben. Wen aber der heilige Geist einen Blick in die Grundprincipia thun läßt, der bleibt und hält aus. Und so ists auch mit den Predigern des Evangelii. *Helle Augen* in die Wahrheit machen ihre Amts-

gnade zu etwas bleibendem. So ein Exempel wurde an dem Mr. Chapman in England angeführt, der ohngeachtet er dem Herzen nach noch kein Bruder ist, doch unter allen Umständen bisher treulich bey uns ausgehalten hat. So können Leute, die mit ihrem Herzen noch nicht am Heiland hängen, die rechte Lehre haben, lieben und vertheidigen. In der Lutherischen Religion ist die A.C. eine excellente Norma. Bleibt ein Lehrer dabey, so wird er gewiß kein Verführer, der sich den Zorn auf den Tag des Zorns häuft.

Es ist noch nicht einerley, Leute durch falsche Lehre verführen, oder Leute nicht bekehren. Mit toden, ehrlichen Leuten kommt man in dem Stücke viel eher durch, als mit Sectirern, welche insgemein ein schiefes Herz und Seele haben, und ihre Herzens-Untreue mit einer falschen Lehre zu decken suchen.

Man hat einen der größten Theologen in der Lutherischen Kirche nicht nur sehr frühe und auf einer personelle Art mit uns zusammengesetzt, sondern auch von unsrer Seite wirklich disgustirt. Weil er aber die Wahrheit einmal recht gefaßt hat, ist er noch immer der Sache Freund. solche Leute haben dann endlich auch das Glück, in dem Schimmer der Wunden heimzugehen.

Es wurde gefragt, ob man die Leute, die *wider* uns sind, für Evangelisch erweckt halten könne?

Responsum: Feindselige Leute sind nie erweckt. Sie sind insgemein melancholico-Cholerici, lieben den Schatten und hassen das Licht, sind der Gewißheit nicht gut, sondern suchen immer Zweifel auf; wozu ihre Gemüths- und Leibes-Disposition vieles beyträgt. Und es ist ihnen nicht wohler, als wenn sie wieder im Scrupuliren und Zweifeln sind.

Ein Grundpunct für einen Evangelischen Lehrer ist: Der Heiland muß *alle* Ehre allein haben von der Menschen Seligkeit, und nicht der Mensch. Und bey ihnen muß eine gewisse mitleidige Idee gegen Ihn da seyn, Seine Marter und Verdienst an den Seelen nicht umsonst seyn zu lassen, und Ihm Seinen Schmerzenslohn einzumahnen, oder doch seine Freuden nicht zu beschneiden. Dieses ist das Contra-Adamische Principium, macht einen nicht vom Heiland wegflehen, sondern immer auf Ihn zulaufen, woraus endlich die selige Hülfe und nachmalige Familiaritaet mit Ihm wird.

Das Dictum: *Wer da sündigt, der hat Ihn nicht gesehen noch erkant*; ist kein hartes, sondern Evangelisches Wort. "Wer da sündigt, ach nehmts ihm doch nicht übel! er hat den Heiland noch nicht gesehen und erkant. Hätte er Ihn gesehen; so hätte er sich und Ihn viel zu lieb dazu, daß er sündigen sollte."

Daher ist das so ein heilsamer Rath für Prediger: Sucht den Heiland euren Zuhörern mit so viel angenehmen Farben abzumahlen, und von so vielen Seiten zu repraesent-

tieren, als ihr nur könnt; bis endlich der Seele doch Eine gefällt, und sie die Augen drüber auf *Ihn* wirft, und in die Sache entritt. Die Freundschaft und Bekantschaft mit seiner Person, und die Verliebtheit in *Ihn* kann alles effectuiren. Sie hilft vom Sündigen, und ist das beste ja einige Remedium zur Seligkeit und Heiligkeit. Augustinus hat das schön ausgeführt in dem Liede: Jesu deine tiefe Wunden. Und was können nicht oft Eheleute, Eltern und Kinder und Freunde für einen Effect auf einander haben, und eins das andre zu ganz andern Menschen machen? und die sind doch nicht für einander gestorben. Ist Er uns nicht 1000mal mehr als alle Freunde?

Habt Jesum im Herzen! ist das Grundprincipium in *Gemein* und *Chören*. (Schade, daß nichts, als nur die blose Formul davon bey den Sterbenden in den der Religion übrig geblieben) Die Connexion und der Umgang mit *Ihm* vereignet das Glück einer Seele.

Es wurden, occasione des Aufhaltens der Seelen in Nebendingen, und der Vorbildung der Dinge auf mancherley diverse Art, einige National-Characteres angemerkt.

Die *Teutschen* Lausitzer sind eine moderate Nation, und gehen zwischen den südlichen und nördlichen civilisirten Nationen mitten durch.

Die *Engländer* sind heftig. Die *Franzosen* flüchtig.

Die *Wenden* sind von Natur geitzige, harte, argwöhnische, tückische, mistrauische, herrschsüchtige, hochmüthige, hitzige Leute, und haben überhaupt den Character der subiugirten Völker. Doch sind die Sorben in der Niederlausitz sehr von den andern unterschieden.

Zum *Gemein-* und *Chorgange* passen sich die *Wenden* vermuthlich besser, als die *Böhmen*. Sie werden, wenn sie ihr Herz dem Heiland geben ganze und solide Leute. Ihre Sprache drückt sich zuweilen schön aus, e.g. *Busse thun*, heist bey ihnen so viel, als zu Winkel kriechen. Sonst aber ist sie zu vielen Materien auch sehr mangelhaft.

Bey Gelegenheit, daß ein gewisser *Wendischer* Prediger an vergangenen Osterferien gesagt, Er wolte seinen Zuhörern nicht den toden, sondern den lebendigen Heiland predigen; that der Jünger folgende Erklärung: Glauben sie denn, daß der Brüder Idee ist, daß der Heiland keine 5 Sinne mehr hat? Ich verstehe nicht, was die Opposition des toden und lebendigen Heilands bedeuten soll. *Wir* supponiren sein Leben, Majestät, Grösse, Gottes-Glorie p. Denn Er ist *Gott*. Aber sein Menschwerden, sein Sterben; sein Blut, mit dem wir noch immer besprengt werden; sein Tod, in den wir durch die Taufe noch immer begraben werden; seine Leiche, und die *Effluria* und *Ausdünstungen* seines Grabes und Leichnams, welche, ob wir sie den Leuten gleich nicht abmahlen noch evidencen können, noch immer unter uns wittern und uns im Abendmahl noch

immer anthun, durchziehen und unsern Tod töden, laut der Apologie der A.C.; die sind unsre Sache, die wir verkündigen, bis daß Er kommt. Er ist noch nicht wieder da; und wir sollen seinen Tod verkündigen, bis Er wieder kommt. Seine Beschneidung beschneidet uns anno 1760 noch: sonst müsten wir uns wie die Juden beschneiden lassen, wenn wir ein Volk Gottes seyn wolten. Die Verdienstlichkeit Seines sterbenden Gebeines hilft uns noch immer. Der Ursprung aller unsrer Heiligung ist Jesu menschlich jungfräuliche Seele im männlichen Gebeine, das Er auch jetzo noch trägt. Dieses Verdienst seines menschlichen Todes und Lebens bleibt also unser Haupt-Obiect coniunctim.

Die Opposition des lebendigen und toden Heilands ist eine Blasphemie, eben wie die Opposition des Vaters und Sohnes. Es stecken gottlose Imputationen dahinter. Statuirt denn eine Gemeine keinen Vater, die Ihm doch täglich Liturgie hält, und singet: Heiliger Vater Gott, des Gotts der Zebaoth p? Vater und Geist gehören allerdings ad disciplinam arcani der Kinder Gottes. Es ist aber aus éstime, und nicht aus desestime, daß wir diese grosse Sache *geheim* halten; wie wir z.E. die Apocalypsin, nicht aus Verächtlichkeit, sondern aus Hochachtung stehen lassen, damit wir uns mit Ausrechnungen nicht prostituiren, wie vorher so viele, und noch letztthin der liebe theure Bengelius gethan haben. Denkt euch nie satt, ihr Seelen, ans Lämmleins todesnoth; ist unser Consilium evangelicum: ich steh den Leibeshölen fürs Leben aus dem Tod. Weil wir Ihn noch nicht lebendig gesehen haben; so wollen wir Ihn am Creutze sehen, tod sehen, Ἰησοῦν Χριστόν, καὶ τοῦτον ἑσταυρωμένον. Ich habe mir fest vorgenommen, sagt Paulus, sonst nichts zu wissen, als Jesum, und zwar am Creutz. Nicht mehr, denn lieber Herre mein, dein Tod soll mir das Leben seyn: singt die Lutherische Kirche. *Wir* geniessen unterdessen doch die *Auferstehung* Jesu und die Glieder, die Er noch trägt, mehr als alle andere. Gelobet sey der Martermann, der unsre Glieder trägt p. singen wir. Sein Leib hatte die Verklärung nicht nöthig, weil Er nicht verwest war: aber *unsre* Leiber müssen nach dem Seinen verklärt werden. Alle Seine Wunden können drum Sonnen seyn: es ist nur nicht das, das uns eigentlich afficirt. Führt man die Seelen anders; so betriegt man sie. Der Tod des HErrn ist *unsre* Sache, *jener* ihr Dorn im Auge. An seine Wunden nicht glauben, ist die gefährlichste Sache. Wenn das gehoben werden soll; so gehört peculiaris gratia dazu. Einen Gott müssen alle verständige Menschen statuiren: Aber den Gott, der für uns gestorben ist, glauben, das macht den Christen aus.

Sessio III^{ia}

abends nach der Singstunde

Der Jünger erklärte die Lehre vom hohen Adel der Seele, wovon das Lied handelt: Es glänzet der Christen inwendiges Leben ... für einen Irrthum, dagegen die alten Brüder gesungen haben: Leib und *Seel* sind bis in Tod verwundet, am ganzen Mensch ist nichts gesund.

Er kam hernach auf des Heilands Andächtigkeit, Kirchlichkeit und Simplicität. Und wir haben nun eine Gemeine; Er hatte aber keine: wir sind in einer Gemeine; und Er war in keiner. Er hatte es lange nicht so gut, als es ein Lutherischer Pfarrer hat. Er ging in den Tempel und in die Schulen; er disputirte mit der Samariterin über die Jüdische Religion, und behauptete seine Kirche. Er hat sich kein Modell gegossen, das seinesgleichen nicht haben kann. Es können Millionen Menschen seyn, nicht zwar *wer* Er war, aber wol *wie* Er war, wenn sie nur wollen. Die grossen Geister müssen alle weit herunter, wenn sie seyn wollen, wie Er war, d.i. umkehren und werden wir die Kinder.

Der Jünger sagte von sich: Ihm sey das in seinem ganzen Leben was leichtes und naturelles gewesen; denn er sey (addit Ordinarius) von Kindesbeinen an ein Mensch, der nicht so den völligen ganzen Verstand habe, den er an andern vermerke. Er könne daher aus seiner Kinderhaftigkeit keine Merite, noch Application auf alle Geschwister machen. Er wisse aus dem Grund, was für eine Seligkeit drin liege; ob es ihn gleich sonst hindere. Denn zum Exempel so sehr lieb er die Menschen habe, und so wenig er ein misanthrope sey, sondern das gerade Gegentheil; so sey er doch wirklich menschenscheu. Er wolle aber lieber, um nur der Kindersache nahe zu bleiben, an diesen und jenen despicablen Ecken nicht sehr hobeln. Der Heiland habe ihn an Höfen, ja an königliche Personen gebraucht; aber es würde nicht gegangen seyn, wennes über etliche Tage gewährt hätte. Er bewundere daher seine Brüder, wenn er sie handeln sehe, wie sie sich mit allen Arten der Menschheit abgeben können. Aber der Artikel vom Kinderwerden sey so real, daß es auch diejenigen werden müssen, dies von Natur nicht sind, und gegen denen er (addit Ordinarius) freilich nur ein Stümper zu nennen sey. Je weniger sies von Natur sind, je grösser sey hernach die Gnade, wenn sies werden.

Auf die Frage: ob man dergleichen Ausdrücke: "Es sey denn, daß ihr werdet wie *das* Kind..." item "Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben..." litteraliter oder allegorisch, propriè oder improprie für Ausdrücke, die nur vieles sagen wolten, nehme? wurde geantwortet: litteraliter, propriissime. Wenn man die Dinge so nimt, so werden einem die Sacramente leichter und der Begriff davon klarer, daß nicht laute Miracul geschehen dürfen, sondern der Heiland braucht nur den täglichen Gang mit den

Seelen und Hütten der Menschen zu modificiren und zu exaltiren, wie wir Menschen gelernt haben contigue electriciren, Besprengung des Blutes Christi und dergleichen Ausdrücke, auf bloße idealische Vorstellungen zu reduciren, ist eine unbegreifliche Blindheit, zumal bey Theologis.

Es wurde gesagt, was zu unsern Zeiten ein weltlicher Praesident, einem grossen Theologo, der sich so unendlich dazu anstellte, wenn er unterm Creutz Christi gestanden, und einen Tropfen Bluts auf sein Kleid gekriegt hätte, geantwortet hat. Ich hätte es weggewischt, sagte der Theologus mit indignanter Mine. Und ich, sagte der Praesident, hätte mir mit einem solchen Tröpflein Christi Bluts so viel gewust, als mit dem größten Schatz von der Welt. Ich hätte es alles hineingeleckt.

Einer von den anwesenden Brüdern ist bey seinem examine unter andern gefragt worden, ob das litteraliter zu nehmen sey: "Ärgert dich dein Auge, so reiß es aus"? Der Jünger antwortete: Allerdings. Wenn in Jerusalem ein grosser Knabe gewesen wäre, der seinen Schöpfer geliebt und nicht gerne betrübt hätte; sich aber so gefühlt, daß ers unmöglich hätte können bleiben lassen, nach den Mägden hinzugaffen; und er wär hingegangen, sich seine Augen ausreißen: gewiß ehe er sich noch das andre auch ausgerissen hätte, wäre ihm der liebe Heiland zu Hülfe gekommen und er wäre noch ein recht keusches Jüngel geworden. Daß das aber nicht mehr geschehen darf, das haben wir der ersten Wunde des Heilands zu danken. Mit seiner Beschneidung hat er uns über die Dinge weggeholfen; so wie man sich deswegen nun auch nicht mehr beschneiden lassen darf. Aber wenn eine wahre Heiligkeit hätte aufkommen sollen, und der Heiland nicht zu Hülfe gekommen wäre; so hätten sich alle Menschen zu Krüppeln machen müssen. Es sind uns einige solche Leute bekant, die sich (aber ohne uns darum zu fragen; denn sie kanten weder Ihn noch uns) castrirt haben, und dadurch venerable und nun auch sünderschöne Menschen worden sind. Sie waren vorher elende Creaturen und Dreckbienen: aber der Heiland hat ihnen ihre Treue gedacht, und sie haben Respect und Liebe bey allen unsern Geschwistern. Aber wer sich in des Heilands Person, in das Verdienst seines Lebens, in Seine Seele und Glieder hineinsetzen kann: der darf sich freilich nicht ängstigen, viel weniger mutiliren; der Tod ist geschehen. "Ihr seyd *getödet* durch den Leib Christi, daß ihr bey einem andern seyd." Wer sollte die Augsburgische Confession nicht lieb haben? In deren Apologie stehen alle diese Gotteswahrheiten.

Dem Jünger ist einmal in Dresden die Quaestion gemacht worden: ob die bösen und unkehrten den wahren Leib Christi genössen? Der Jünger fand in dem Evangelischen Glaubensbekenntniß es so gefaßt, daß er leicht antwor-

ten konte. Es war wol auf eine Falle abgesehen gewesen. Denn sie dachten, es stünde impii: es steht aber Indigni. Und wer wird das leugnen? Es hat ja Leute genug in der Corinthischen Gemeine das Leben gekostet. Es ist gewiß ein grosser Trost für unsre Pfarrbrüder, daß das mit Grund der Wahrheit negirt werden kann, daß die impii und irregeniti sichs Gericht essen. Wenns auch in der formula Concordiae steht; die ist keins der GlaubensBücher, die man in der Oberlausitz annehmen muß. Doctor Löscher hat ja selbst de naevis Articularum Smalcaldensium geschrieben: der Heiland hat vorausgesehen, was in der Oberlausitz geschehen wird. Und es ist in puncto credendorum und der Gewissensfreyheit ein grosser Unterschied zwischen diesem Ländgen und dem Churfürstenthum; so wie auch in Absicht auf die Macht der Prediger. In Zittau krigen gar die Prediger alle Woche ihr Salarium, mit dem Vermelden, ein Hochedler Magistrat wäre noch mit ihrem Dienst zufrieden. Es wurde erzählt, daß man ehemals in der Oberlausitz Vocationes gegeben auf halbjährige Aufkündigung. Der Jünger gedachte der Worthies oder weisen Baumeister der Oberlausitzischen Realitaet: den seligen Landvogt von Gersdorf und seiner Witwe, Doctor Pfeffern Bürgermeister in Bautzen, den Oberamtskanzler Platz, Land-Syndicum Kiel, Doctor Baudisium und Acoluth, den OberamtsHauptmann Löben, Magister Nicolaus Haas zu Bautzen, Magister Schwedlern, den alten Magister Guden, Magister Grünwalden und Rector Hofmann in Zittau, den Landesältesten von Schweiniz von der Leube und den seligen Pfarrer Johannes Menzer in Kemnitz, dessen Kinder just das in der Oberlausitz waren, was die Zeuchler und Kunewalder in Mähren sind, gottesfürchtige Hausväter und Mütter, die ihre Kinder sorgfältig erzogen fleissige accurate, wirtschaftliche Leute, und die aus dem Gottesdienst die Hauptsache machten, und auf ein ander Dorf gehen, und wenns in der Schenke nicht aufs ordentlichste zugehen solte, für eine halbe Infamie hielten. Und die jetzigen Leute haben nach 50 Jahren noch was von *der* Art. Es ist dieser Johannes Menzer der Autor des Liedes: O daß ich tausend Zungen hätte ... Wir haben wol 1Cerley Parodien des Ausdrucks gemacht: Ach wär ein jeder Puls ein Dank und jeder Othem ein Gesang!

Es wurde vorgelesen; und bei der Gelegenheit vieles von den schönen Liedern unsrer Kirche und ihren Autoribus discouirt, auch die Anmerkung gemacht daß, wenn dieselben Leute jetzt lebten, und unsre selige Lehre auf ihre gerade, simple und kindliche Art trügen, es jetzt noch schöner seyn würde. Sie haben bey ihren Ausdrücken wol nicht just das gedacht, was wir schönes drin finden: zum

Exempel Mein herz heist ihn ein Lilium; daß das auf seine blassen Tods-couleur gehe; wobey der durchgängigen Gewohnheit in England gedacht wurde, alle Jungfern in ihrem Weissen Sarge mit Lilien zu schmücken. Die Krone aller alten Lieder ist wol Augustini: Jesu, deine tiefen Wunden ... worin unsre ganze Lehre und praxis enthalten ist.

Quaerebatur: Wie in der Pfarrbrüderkirchen gesungen werde? und ob die Pfarrbrüder in der Art des Singens keine Aenderung machen könnten?

Die natürlichen Leute am Kottmar haben von 3 Sonntagen her gewartet zum AbendMahl zu gehen, bis Br. Müller da wäre. Sie haben also ein Zutrauen zu unserm AbendMahl; und es würde ihnen nicht unwillkommen seyn, wenns auch im Taufen und im Singen nicht nach dem Schlendrian mehr ginge. Die größte Schwierigkeit dabey ist wol auf Seiten der Schulmeister. Aber die Brüder die einmal Prediger sind, solten mehr als das seyn. Nicht, daß sie sich der Gemeinsache annehmen solten anders, als Mitglieder: aber mit den natürlichen Leuten bisgen weiter gehen. Die solten an ihrem Pfarrer eine Mutter haben, und er solte über den ganzen Gottesdienst eine treue Direction führen. Mit ein bisgen Herzlichkeit und Freundlichkeit könnte man leicht den Schulmeister haben, wozu man wil. Das Lieder aussuchen dependirt ohnedem von dem Lehrer. Das singen muß predigen helfen. Drum solten die Leute angehalten werden, bedächtiglich zu singen. Die Methode des seligen Magister Schwedlers ist freilich nicht bey allen applicable: der manchmal den Cantor, Orgel und die ganze Kirche, zum Exempel bey dem Liede: Valet will ich dir geben, du arge falsche Welt, überschrie, nicht weiter zu singen; sie würden die abscheulichste Lüge singen; und was das für eine Sünde wäre, da sie wüsten, was sie Nachmittags vorhätten, doch dem allgegenwärtigen Gott vorzusingen: "Der Welt ihr sündlich Leben durchaus mir nicht gefällt." Der Jünger hats mit angehört, und gesehen, wie die Leute in eine solche Angst, Kummer und Weinen gebracht wurden, daß sie kaum fortsingen konten. Das ist heroisch und nicht zum nachmachen. Aber die Leute solten doch mit Attention singen. Es ist 2erley: ein Leben aus Gott haben, das kann man den Leuten nicht machen; oder heilige, wichtige, reale Dinge mit Verstande tractiren, der die Sachen sich und seinem Gemüthe so vorstellen kann, wenn nicht heut, doch aber ein andermal.

Der Jünger hat sich in der Idee: Es wäre besser, wenn die Leute lieber Heiden wären, als sich für Christen ausgaben; totaliter geändert. Sie mögen immer Christiane bleiben, und alle Jahre mehr werden, wenn auch ohne Leben. Denn wenn hernach das Leben aus Gott in sie fährt: so haben sie von den etlichen Jahren, daß sie den Gottesdienst mit Ernst tractirt haben, doch noch einen realen

Nutzen für ihren künftigen Gang. Bis dahin muß man das opus operatum, so beschwerlich es einem wird, und das mit Mühseligkeit doch kaum zu ertragen ist, auf eine Art ertragen, sich Überwinden und entriren können in die Schwachheit und mit schwach werden, aus Liebe zu den Menschen. Es liegt in dem liturgischen Gesang (denn es sind reale Lieder) was grosses, die Seele zu betäuben, zu bezaubern, zu erweichen, und manchmal eine rechte Praeparation auf die Predigt zu machen.

Zum Beschluß sang der Jünger:

So geht denn in des HERREN Freud, und macht gesegnete Arbeit: Gott heiliger Geist, du Tröster werth, gib dein'm Volk einerley Sinn auf Erd. So sollen die Unmündigen (Pacem) den Tod des Herrn verkündigen. Wir geben uns darauf die Hand (porrectio manus) und stehn zusammen vors Vaterland.